

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

7.4.1934 (No. 95)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugpreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 50 Pf. Postförderungsgeld) zuzüglich 42 Pf. Beleggeld. In untern Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Zeilenzeile 6 Pf., die 68 mm breite Zeilenzeile 30 Pf., bei Vorchrift „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Vertriebsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. H. Knittel

Hauptredaktion und verantwortl. für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales und Sport: Otto Mühl; für Feuilleton, „Pyramide“ und Musik: Karl Fohs; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im III. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Wie hoch soll Deutschland aufrüsten dürfen?

Vom Tage

„Optimist“

Wie gegen Deutschland gehet und gelogen wird

Man stelle sich vor: Der französische Kleinbürger sitzt abends beim häuslichen Glück. Es ist die Zeit der Nachrichtenansage im französischen Rundfunk. Der Apparat wird eingeklemmt. Der Anläger beginnt. Den Mitteilungen aus Frankreich folgen die Nachrichten aus dem Ausland. Die Familie horcht auf, denn eine Mitteilung aus Deutschland kommt. Und was für eine. Ein deutsches Schiff soll an der marokkanischen Küste Waffenschiffe gelandet haben. Waffenschiffe, die für Rebellen bestimmt sind. Auch der Name des Schiffes wird genannt, „Optimist“ soll es heißen. Von einem Gerücht wird die Familie befallen worden sein. Man kann sich das wirklich vorstellen.

Während sich das alles abspielt, sitzt der Schiffseigentümer des „Optimist“ im Hotel Fürstentof in Berlin. Das Schiff selbst liegt — im Hafen von Rotterdam. Also eine aufgelegte Pleite für die Herren Verfasser des Grenzelmärchens. Eine aufgelegte Pleite auch für den französischen Rundfunk. Ein glatter Schwindel, der in die Welt hinausgegangen ist von Leuten, die nur das eine Interesse haben, Mißstimmung gegen Deutschland zu verbreiten. Es ist alles ganz klar gestellt. Es handelt sich um ein Schiff von ungefähr 400 Tonnen Tragfähigkeit, um ein Motorschiff mit zehn Mann Besatzung, das sich mit einer Stückladung von landwirtschaftlichen Maschinen in Rotterdam befindet, nachdem es am 12. März Hamburg verlassen hatte. Mit Waffenschmuggel hat das Schiff nicht das geringste zu tun, an der marokkanischen Küste war es nicht und hat auch nicht die Absicht, dorthin zu gehen.

Alles, was über den „Optimist“ im französischen Rundfunk verkündet wurde — natürlich auch in einem großen Teil der Auslandspresse — ist aus den Fingern gelogen. Man kann dazu nur sagen: Es ist nichts so dummes, es findet doch sein Publikum, wenn es sich um Lügenmeldungen gegen Deutschland handelt. Der Fall „Optimist“ ist damit erledigt; leider können wir nicht so optimistisch sein, daß wir hoffen, daß daraus der französische Rundfunk und die in Frage kommende Auslandspresse die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen werden.

Gegen das Querulantenrum

Ein Vorschlag zur Strafrechtsreform

Mit der Notwendigkeit der Schaffung einer Strafbestimmung für „Quengler und Querulanten“ beschäftigt sich Landgerichtspräsident Dr. Dietrich (Hechingen) in der „Deutschen Juristenzeitung“. Der Quengler und Querulant ist eine typisch deutsche Erscheinung, die die Rechte einer hoch zu preizenden deutschen Tugend sei, des ausgeprägten Rechtsinnes. Dieser übertriebene Rechtsinn zweigt sich aus in die Rechtsaberei und Prozeßwut auf der einen und die Quengerei auf der anderen Seite. Der Quengler sei eine abfällige Plage für den Richter und den Verwaltungsbeamten.

Früher gab es eine Strafmöglichkeit, um dem allzu unbequem gewordenen Quengler etwas das Handwerk zu legen. Sie stammte allerdings fast aus der Zeit des Alten Reichs; sie fand in der preussischen Allgemeinen Gerichtsordnung vom 7. Juli 1793. Zusammen mit anderen Bestimmungen wurde diese Vorschrift im Jahre 1831 als veraltet aufgehoben. Dr. Dietrich schlägt eine Strafvorschrift vor, wonach wegen Quengerei bestraft wird, wer nach Erschöpfung der zulässigen Rechtsbehelfe trotz Verwarnung durch die zuständige Behörde nicht abläßt, die Behörden mit offenbar grundlosen Einreden, Anträgen und Beschwerden zu belästigen. Er empfindet als Strafen Geld, Haft und Gefängnis, letzteres bis zu sechs Monaten.

Die Lage in Rumänien nach dem Ausgang des Duca-Prozesses ist unklar. Der König ist gegen den Eintritt des Kabinetts. Ministerpräsident Tatarescu erklärte, für den Eintritt der Gesamtregierung läge kein Grund vor, solange sie sich des Vertrauens der Krone erfreue.

Pariser Anfragen an London

Note zur Garantiefrage in der nächsten Woche

× Paris, 6. April.

Der Ministerrat hat am Freitag vormittag die französische Antwortnote an England begutachtet. Die Antwort Frankreichs ist bereits am Nachmittag nach London telegraphiert worden.

In der Antwort wird erklärt, daß die französische Regierung die Frage, ob Frankreich bereit sei, ein Abkommen zur Begrenzung der Rüstungen unter Beteiligung Deutschlands mit noch zu bestimmenden englischen Durchführungsgarantien zu unterzeichnen, als zu allgemein gefaßt hält, als daß Frankreich bereits grundsätzlich in unabweisbarer Weise eine Zustimmung zu einem solchen Abkommen geben könnte.

Zunächst müsse man wissen, wie hoch die Effektivrüstungskräfte und die Rüstungen sein sollten, die nach Meinung Englands Deutschland zu bewilligen seien, und weiter, welches Militärstatut Frankreich parallel hiermit nach britischer Ansicht haben müsse. Erst wenn die französische Regierung über diese wesentlichen Punkte Bescheid wisse, könne sie sich in voller Kenntnis der Sachlage äußern. Gegenwärtig bleibe Frankreich den Grundfragen des Hauptausmaßes der Abrüstungskonferenz treu. Es könne den Anregungen der englischen Note vom 29. Januar nicht zustimmen, die darauf hinausläufen, zu gleicher Zeit eine gewisse Aufrüstung Deutschlands und den Beginn einer Abrüstung Frankreichs zu bewilligen. Außerdem müsse man bedenken, daß die „Legalisierung“ der Aufrüstung Deutschlands entsprechende Aufrüstungsbedingungen der anderen Mächte mit begrenzten Rüstungen nach sich ziehen würden.

Ergänzend verlautet, daß die französische Regierung in der Note ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen über die angeschnittenen Fragen erklärt. Man rechne damit, daß die französische Regierung innerhalb der nächsten Woche in einer neuen Note ihre Auffassung über die Art der geeigneten Durchführungsgarantien der englischen Regierung mitteilen wird.

Die französische Regierung scheint in der Frage des geplanten Abrüstungsabkommens in weitestgehendem Maße auf ihre sonstigen internationalen Bindungen und Verpflichtungen Rücksicht nehmen zu wollen. Es ist anzunehmen, daß die französische Regierung daher auch die kleine Entente über die Entwicklung dieser Frage auf dem laufenden hält. Man sieht in untrügerischen Kreisen immerhin einen Fortschritt darin, daß Frankreich die englische Anregung zu neuen Besprechungen angenommen hat.

Eine kalte Dusche aus London

In der bekannten Weise hatte in der letzten Woche die französische Propaganda versucht, die Haltung Italiens und Englands zu verniedlichen, auszuküßeln, es sei so etwas wie eine Annäherung an den Pariser Standpunkt erfolgt, und vor allem würde man Versöhnungen Deutschlands feststellen und die Sanktionsfranzosierungen irgendwie beginnen. Darauf hat Paris eine eiskalte Dusche erhalten. In den „Times“ ist in jener Kürze

Art, mit der das englische Auswärtige Amt hin und wieder seine Stellung darzulegen versteht, eine englische Absage an Versailles erteilt worden, zu dem die gesamte französische Politik zurück möchte.

Die „Times“ sagen, daß Großbritannien nicht die Aufgabe und Absicht habe, sich selbst verantwortlich für die Aufrechterhaltung aller europäischen Grenzen zu machen, von denen einige, wie die öffentliche Meinung (Englands) zu glauben geneigt sei, nicht in jeder Hinsicht gut gezogen seien. Das Blatt tritt dafür ein, daß ein Unterschied gemacht werden sollte zwischen der Gewährung einer Garantie für die Aufrechterhaltung der Zustände, die die Friedensverträge geschaffen haben, und der Gewährung einer Garantie für die Aufrechterhaltung eines neuen internationalen Systems, das sich auf ein Abrüstungsabkommen gründet.

Frankreich will die Verewigung der Friedensverträge, die Errichtung der jetzigen Grenzen Europas, deren verrückte Festlegung in Versailles, in den Verträgen von St. Germain, Trianon, Neuilly und Sevres die Kläglichkeit der staatsmännischen Einsicht der großen Vier derart dokumentieren, daß sogar einer ihrer Urheber, Lloyd George, ständig dagegen schreibt und redet.

Frankreich will, daß England sich verpflichtet, alle europäischen Grenzen in ihrem jetzigen Verlauf feierlich zu garantieren. Jede Verletzung soll mit Waffengewalt verhindert werden. Wenn in der „Times“ gesagt wird, daß die Forderung nach Sicherheit, wie Frankreich sie stellt, sich kaum unterscheiden läßt von der Forderung „nach untergeschobener Aufrechterhaltung des Status quo für alle Zeiten“ und diese Forderung zurückgewiesen wird mit der Begründung, man müsse „ein neues, besseres System“ schaffen, dann ist das eine Ablehnung der französischen Haltung und eine Anerkennung der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung, von der folgerichtig auch eigentlich eine Vereinbarung aller der Nationen in der Abrüstungsfrage möglich sein sollte.

Abwartende Haltung Amerikas

○ Washington, 6. April.

Wie im Staatsdepartement verlautet, wird Norman Davis, der Bevollmächtigte Roosevelts, einstweilen keine Anweisungen zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Abrüstung erhalten. In Washington wartet man vielmehr das Ergebnis der zwischen London und Paris stattfindenden Verhandlungen ab. Man betont aber, daß Amerika sich niemals im voraus zu Sanktionen oder zu irgendeiner bestimmten Haltung verpflichten werde. Amerika sei jedoch bereit, sich im Falle einer Kriegsgefahr mit den übrigen Mächten zu beraten und, falls Amerika dann auf der Ansicht komme, daß der eine kriegsführende Teil der Angreifer sei, werde es jede Unterstützung des Angreifers unterlassen. Vorbedingung für diese Haltung der USA sei aber, wie Norman Davis schon 1933 in Genf ausgeführt hat, die Einigung der Mächte über eine tatsächliche Abrüstung.

In aller Kürze

Der Reichspräsident empfing am Freitag den neuernannten deutschen Gesandten in Brüssel, Grafen Ademann von Ademannsfelden.

Reichszentraler Adolf Hitler hat dem Offizierskorps des Panzerschiffes „Deutschland“ sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift geschenkt. Das Bild wird einen besonderen Ehrenplatz in der Offiziersmesse des Schiffes finden.

Am 10. April findet in Berlin im Großen Sitzungssaal der Arbeitsbank eine Arbeitstagsführung statt.

Der Staatsrat am Feiertag der nationalen Arbeit, 1. Mai 1934, findet in diesem Jahre wieder in Berlin auf dem Tempelhofer Feld statt. Die Berliner schaffenden Volksgenossen der Stirn und der Faust werden in 13 großen Marschkolonnen zum Tempelhofer Feld marschieren.

Berliner Reichspost und Reichsbahn veröffentlichten umfangreiches Material über die Beteiligung der beiden Institute an der Arbeitslosenschlacht.

Auch Finnland hat den Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland verlängert.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Weltwirtschafts-Frühling?

Roosevelts Vollmachten „Kaufe bei deinem besten Kunden!“

Es gibt eine Reihe von Beobachtungen, die scheinbar alle darauf hinweisen, daß die Weltwirtschaftskrisis noch auf lange Zeit bestehen bleiben wird. Es gibt daneben aber auch einige andere Tatsachen aus der letzten Zeit, die uns wieder neue Hoffnungen einflößen. Und die wichtigste dieser Tatsachen ist die durch das nordamerikanische Repräsentantenhaus ausgebrochen Uebertragung der handelspolitischen Vollmachten an den Präsidenten Roosevelt.

Nach diesen Vollmachten, deren Gültigkeit sich auf die Dauer von drei Jahren erstreckt, wird der Präsident in die Lage versetzt, mit ausländischen Staaten ohne Genehmigung des Parlamentes Handelsverträge auf längstens drei Jahre abzuschließen; ferner kann er die Zölle bis zu 50 Prozent erhöhen oder senken.

Mit dieser Vollmachtenteilung wird zweifellos eine ganz neue Ära der amerikanischen Handelspolitik und darüber hinaus, wie wir wohl erwarten dürfen, auch eine ganz neue Ära der Weltwirtschaftspolitik eingeleitet werden. Die wirtschaftspolitische Starre, an der Nordamerika mit seiner Geld- und Handelspolitik mit in erster Linie schuld ist, wird aufgelockert. Denn selbstverständlich läßt sich ein so tatendrangiger Mann, wie Roosevelt, derartige Vollmachten nicht erteilen, wenn er nicht heute schon die feste Absicht hat, mit diesem oder jenem Staate Handelsverträge abzuschließen und Änderungen der Zollsätze vorzunehmen.

Für uns in Deutschland sind die handelspolitischen Vollmachten Roosevelts besonders bedeutsam. Unter Verhältnis zu Nordamerika ist ja eigentlich genug. Wir sind den Vereinigten Staaten mit außerordentlich hohen Summen, die in viele Milliarden gehen, verschuldet. Wir müssen diese Schulden bezahlen und nach und nach auch an ihre Abtragung denken. Aber gerade Nordamerika ist das Land, dessen Handelsbilanz uns gegenüber aktiv ist. Das heißt: Deutschland kauft von Nordamerika mehr, als es nach dort verkauft. Und zwar liegt das in erster Linie an den großen Rohstofflieferungen, die wir aus Nordamerika benötigen.

Bekanntlich hat der in der letzten Zeit sehr stark angestiegene Verbrauch von Rohstoffen durch die deutsche verarbeitende Industrie zu einer Art Transferkrise geführt. Der Goldbestand der Reichsbank ist ganz erheblich gesunken, so daß sich die Reichsregierung zu verschiedenen Maßnahmen gezwungen sah. Die Devisenzuteilung für den Import mußte um rund ein Drittel gesenkt, die Einfuhr wichtiger Rohstoffe unter Ueberwachung gestellt werden.

Das ist natürlich für alle Beteiligten ein höchst unangenehmer Zustand. Denn im Zeichen der Arbeitslosigkeit wäre es ja gerade zu wünschen, daß die verarbeitende Industrie Deutschlands recht viele Rohstoffe beziehen kann, um so durch eine Steigerung der Produktion und der Arbeit neue Einstellmöglichkeiten für die Arbeitslosen zu schaffen.

Aber weiter! Ausgerechnet dasjenige Land, demgegenüber wir am stärksten verschuldet sind, ist gleichzeitig unser stärkster Lieferant. Praktisch bedeutet das, daß wir fort und fort zahlen und bezahlen müssen, selber aber von Nordamerika, dank dem dort bisher herrschenden Protektionismus (Schutzzollsystem) sehr wenig bekommen.

Wenn dieser Lage der deutsche Vizekanzler v. Papen in einem Aufsatz erklärt hat, das künftige handelspolitische System müsse im Zeichen der Gegenseitigkeit stehen, und zwar gemäß dem Grundsatz „Kaufe bei deinem besten Kunden“, so hat er damit wirklich den Nagel auf den Kopf getroffen. Wenn wir

einer der besten Kunden Nordamerikas sind, muß auch Nordamerika mehr als bisher von uns kaufen.

Und dieses muß erscheint noch zwingender, wenn man bedenkt, daß Deutschland ja aus seinem Exportgeschäft diejenigen Summen herauswirft, die nötig sind, um die Schuldenzinsen an die amerikanischen Gläubiger aufzubringen.

Was wäre nun praktisch zu tun? Zunächst einmal könnte — und darauf weist Herr v. Bapen in seinem Artikel mit Nachdruck hin — die sogenannte Zusatzausfuhr durch Verwendung deutscher Auslandsbonds und der sogenannten Scrips verstärkt werden.

Als: die gegenwärtige Transferrisiko läßt sich überhaupt nur überwinden, wenn man den Schuldner Deutschland entsprechend mehr verdienen läßt.

Der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat dieser Tage erklärt, es gebe einen einzigen Mann der Welt, der den Kern des internationalen Wirtschaftsproblems, dessen Hauptteil die deutsche Verschuldung ist, richtig sehe und richtig anzupacken entschlossen sei; und dieser Mann sei Präsident Roosevelt.

Bemerkenswert ist übrigens, daß Präsident Roosevelt nicht die Vollmacht besitzt, um fremde Staatsschulden gegenüber den Vereinigten Staaten herabzusetzen oder zu annullieren.

Jedenfalls ist es an der Zeit, daß das Ausland, also auch Nordamerika, endlich das richtige Verständnis aufbringt für die deutsche Wirtschaftslage.



Die „Pyramide“, Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Das bab. Im. Nat. von Vorbeck und der 7-jährige Weltkrieg auf der Pyramidenhöhe 1808 bis 1814.

Kunst und Wissenschaft

Die Union Nationaler Schriftsteller veranstaltete im Haus der Presse einen Empfangsabend zu Ehren des in Berlin weilenden Präsidenten des italienischen Schriftstellerverbandes, Dr. F. T. Marinetti.

Möglichkeit haben, der große Lieferant zu sein. Denn sonst können wir die von uns dringend benötigten Rohstoffe nicht bezahlen, oder wir werden gezwungenermaßen aus dem großen Kunden ein kleiner Kunde!

Daß die Welt die deutsche Qualitätsarbeit sehr wohl gebrauchen kann, das steht außer Frage. Und wir selbst werden alles daran setzen, diese Qualitätsarbeit auf der alten Höhe zu halten.

Die österreichischen Konzentrationslager

750 Nationalsozialisten und 114 Sozialdemokraten als Inhaftete

(1) Wien, 6. April.

Die österreichische Regierung hat am Freitag offenbar unter dem Druck der eingehenden Berichte der gesamten Auslandspresse, zum erstenmal eine amtliche Mitteilung über die Zustände in dem österreichischen Konzentrationslagern gemacht.

Auf einem Empfang der Auslandspresse teilte der Staatssekretär für das Sicherheitswesen, Karwinffy, mit, daß sich in den österreichischen Konzentrationslagern gegenwärtig insgesamt 750 Nationalsozialisten und 114 Sozialdemokraten befänden.

Sämtliche Erkrankte seien in ein Hospital gebracht worden. 18 Erkrankte seien bereits entlassen. Eine größere Anzahl von Entlassungen stehe bevor.

Auf die Frage nach der Zahl in Gefängnissen gehaltenen Nationalsozialisten teilte der Vertreter der Regierung nähere Angaben ab.

Entgegen diesen beschwichtigenden Ausführungen des österreichischen Regierungsvertreters wird in der dem Vizekanzler benachbarten „Österreichischen Abendzeitung“ erklärt, die Nationalsozialisten seien „eine Masse, auf die man nur mit der Faust einwirken könne.“

Reichspost und Reichsbahn in der Arbeitsbeschaffung

Mehrereinstellungen und Aufträge in der Wirtschaft

(1) Berlin, 6. April.

Die beiden großen deutschen Verkehrs-Institute, Reichspost und Reichsbahn, haben, wie verschiedentlich schon gemeldet, auch das Jahrige getan, um den Sieg in dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit herbeizuführen.

So hat die Deutsche Reichspost in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 15. März 1934 2900 Kräfte neu eingestellt. Es wird ihr voraussichtlich möglich sein, bis zum 1. Juli 1934 weitere 1055 Arbeitskräfte in Dienst zu nehmen.

Arbeitsfront und Wirtschaftsführung

Gemeinsame Tagung am 10. April

Der Stabsleiter der A.F. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat im Einvernehmen mit der Reichsregierung, Arbeitsfront und Wirtschaftsführung zu einer Arbeitsstagung eingeladen, die am 10. April in Berlin stattfinden wird.

Als Sitz der Ehrengereichte werden durch Reichsverordnung die Orte bestimmt, an denen die Ehrenhändler der Arbeit ihren Haupttag haben.

lichung zu nichts anderem führen würde, als zu einer Qualitätsverminderung. Wir werden die Arbeitsschlacht gewinnen und nach und nach die Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozess einfügen.

Die Flucht der Linzer Gefangenen

(1) Wien, 6. April.

Der Direktor des Linzer Strafgewahnsamtes, aus dem bekanntlich vor einigen Tagen zwei Nationalsozialisten und drei Sozialdemokraten ausgebrochen waren, Sailer, sowie drei höhere Gefängnisbeamte sind heute verhaftet worden.

Infolge des Vorfalles gilt auch die Stellung des Staatssekretärs für Justiz, des Landbündlers Dr. Glöck, als erschüttert. Erst jetzt erfährt man aus übrigens später beschlagenebenen Provinzzeitungen, Einzelheiten über das abenteuerliche Verstecken.

Um die Wiener Bürgermeisterposten

(1) Wien, 6. April.

Der Ministerrat hat nunmehr Freitagabend den bisherigen außerordentlichen Bundeskommissar für Wien, den Bundesminister Schmitz (Chr.-Soz.), zum Bürgermeister von Wien ernannt.

kräften, die normalerweise bei Beginn des Winters zur Entlassung kommen, in Arbeit zu halten.

Erheblich ist aber die Auswirkung der Bestellungen der beiden Institute auf dem Arbeitsmarkt. Im Rechnungsjahr 1934 hat die deutsche Wirtschaft von der Reichspost Aufträge auf Lieferungen und Leistungen in der Höhe von 220 Millionen RM. erhalten.

Der Waltershaufener Mordprozess

Kolateralmittel im Schloß Waltershausen

Schweinfurt, 6. April.

Bei dem am Freitag vorgenommenen Kolateralmittel im Schloß Waltershausen zeigte der Angeklagte Viebig den Ort, wo nach dem ersten Einbruch unter dem östlichen Schloßtürm ein Jagdgewehr gefunden wurde.

Interessant war, daß sämtliche Tatortspuren in keiner Weise sich in Verbindung bringen lassen mit der Erzählung der Frau Werther über ihre Bewegungen in der Mordnacht zwischen dem Zimmer ihres Mannes und ihrem Schlafzimmer.

Eine Erinnerung an den Weltkrieg

Der Eintritt Amerikas

(1) Washington, 6. April.

Die Blätter bringen ein Gruppenbild der tapferen sieben Kongreßabgeordneten, die vor 17 Jahren gegen die Kriegserklärung an Deutschland stimmten, und noch heute, wie die „Washington Post“ feststellt, der Ansicht sind, daß sie recht hatten, als sie zusammen mit anderen 49 Abgeordneten, die nicht mehr im politischen Leben stehen, sich trotz der stärksten Propaganda der Alliierten und des schwersten Drucks der deutschfeindlichen Kreise weigerten, ihre Stimme für den Kampf gegen das deutsche Volk abzugeben.

Die „Washington Post“ bemerkt hierzu, es wäre interessant, die anderen, die für den Krieg gestimmt haben, zu fragen, ob sie unter dem Eindruck des Weltkrieges und des darauf folgenden Chaos noch so begeistert für den Krieg seien wie damals.

Ausdehnung der Streikbewegung in Amerika

(1) New York, 6. April.

Die Arbeitsstreikaktionen gewinnen an Ausdehnung in verschiedenen Landesteilen. In den Autowerken Milwaukees und in anderen Städten Wisconsin gelang zwar die Beilegung, dagegen wird in Detroit eine Ausdehnung des Streiks befürchtet, der in einem Werk mit 1500 Arbeitern begann.

Das Büro der Abrüstungskonferenz

(1) London, 6. April.

Genderson und Agnides, die am 10. April die Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz in Genf eröffnen werden, sind nach Paris abgereist.

Selbstmord des japanischen Tennisspielers Sato

(1) London, 6. April.

Der berühmteste japanische Tennisspieler Sato hat im Alter von 25 Jahren während seiner Schiffsreise von Japan nach England Selbstmord begangen. Die Tat wird, nach Berichten aus Tokio, auf einen Nervenzusammenbruch zurückgeführt.

Die Nachricht der „Rheinischen Westfälischen Zeitung“, die auch vom Deutschen Nachrichtenbüro verbreitet wurde, daß der frühere preussische Innenminister Seevering eine Broschüre herausgeben wolle, „Mein Weg zu Hitler“, hat sich als unzutreffend erwiesen.



Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(57. Fortsetzung.)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Willst Du mich noch?

Der General wendet sich dem Manne zu: „Wissen Sie, wer ich bin?“

„Nein.“

„Ich bin der Korpskommandant.“

„So? Der Korpskommandant bist du? Nachher schau zu, daß du ein, zwei Spitäler herkommst. Mir kennens schier nit mehr dermaßen vor Arbeit.“

„Wer sind denn Sie?“

„Ich bin der Feldkurat, der Pater Vinzenz.“

„Albert lachte. „Also, das ist großartig! Was hat denn der Korpskommandant gesagt?“

„Beim Arm hat er mich genommen“, erzählte Heinz, „und hat mich herausgeführt. Und dann hat er mich gefragt, was wir mit diesem Feldkurat anfangen sollen. No, und ich hab gemeint, da käme nur die engere Wahl zwischen dem Leopoldorden und dem eisernen Kronenorden in Frage. Darauf hat der hohe Herr gelacht und wir sind weitergegangen. Wie ich das dann der Euerl erzählt hab, war sie ganz begeistert von dem Kuraten, der keine Furcht kennt vor den Menschen und hat darauf bestanden, wir müssen uns von ihm trauen lassen. Und so ist dann das Spital in Rubestellung kommandiert worden nach Rovereto und wir haben uns dort trauen lassen.“

Zwei Tage später klingelte das Telefon. Herr Gordon Bedert meldete sich am Apparat. Er habe gehört, daß die Frau Gräfin verweist sei. Doch wüßte sie keine, Miß Juana de la Rocca, Küchensprache zu nehmen mit dem Herrn Grafen. Wann der Herr Graf für die junge Dame zu sprechen sei?“

„Komisch“, sagte Heinz zu Albert. „Ich hab gar keine Verbindungspunkte mit der Juana. Na ja, den Sach schlägt man ... Offenbar will sie was von dir.“

„Wär mir sehr recht. Jedenfalls bleib ich in der Nähe, wenn sie kommt.“

Heinz hatte recht. Juana fragte nur, ob Albert zu Hause sei und war sofort in dem Zimmer, das ihr der Hausherr bezeichnen hatte.

Albert stand auf. „Miß de la Rocca ...“

„Albert, willst du mich noch?“

„Sie wissen, Miß ...“

„Ich weiß. Wie es in der Bibel steht. Er soll dein Herr sein. Dein Volk ist mein Volk. Wo du hingehst, gehe ich mit dir ... bis der Tod uns scheidet. Du hast recht. So muß es sein, so soll es sein. Willst du mich noch?“

„Ja, Albert. In den Tagen, wo du fern warst, wo ich mich sehnte nach dir, da habe ich Einkehr gehalten, da ist es mir aufgegangen. Die Ehe ist etwas Erntes, etwas Heiliges. Verzeih mir die leichtfertige Art, mit der ich früher über diese Dinge gesprochen habe.“

„Und dein Onkel? Was sagt er dazu?“

„Er läßt mir freie Hand. Ich kann tun und lassen was ich will.“

Drei Tage später erschien plötzlich Eva ohne Kathi in der Hingier Villa. Franz, der Führer, telephonierte sofort in die Bank und erlaubte sich ganz schüchtern die Frage, wo denn seine Frau sei?

„Sie werden schauen, Franz. Ich kündige Ihnen den Posten. Sie gehen heute noch nach Nottenberg in Kärnten.“

„Nottenberg? Dort bin ich ja zu Hause.“

„Ich weiß. Sie übernehmen als Geschäftsführer und Wirtschaftsführer das Anwesen des Franz Weith. Kathi ist auch dort.“

„Das Geschäft vom Weith? Das größte Geschäft im Ort?“

„Ja. Die Leute sind alt, wollen zu ihren Kindern nach Klagenfurt und ich denke, Sie werden dort lieber auf eigenen Füßen stehen, als hier dienen.“

„Ja, aber Frau Gräfin, das ist ja ein wertvoller Besitz, das kann ich ja nicht verachten.“

„Machen Sie sich keine Sorge, Franz. Es ist schon bezahlt.“

„Von wem, Frau Gräfin?“

„Es scheint, daß Sie oder Ihre Frau irgend jemandem eine Wohlthat erwiesen, irgendeinen Menschen zu Dank verpflichtet haben. Der Pater Vinzenz, der Pfarrer ist in Nottenberg, hat mir das erzählt und war sehr angenehm überrascht, daß er nicht zu forschen und nach Wien zu schreiben hat, sondern die Kathi gleich dort vorfand. Ich gratuliere.“

„Eva, du“, rief Heinz, der eben mit Albert durchs Tor eintrat. „Wo kommst du her?“

„Ich hab dir viel zu erzählen, Heinz. Hat sich Bedert gemeldet?“

„Ja. Er wohnt im Grand Hotel.“

„Dann, bitte Franz, telephonieren Sie ins Grand Hotel, daß ich Mister Bedert in meiner Wohnung erwarte.“

Das Ehepaar war mit dem Bruder der Frau allein.

Eva legte den Mantel ab und setzte sich. „Ich erfuhr, daß Pater Vinzenz in Nottenberg in Kärnten eine Pfarrstelle bekleide. Ich packte die Kathi in den Koffer, wir fuhren los. Es ist ein kleines Gasthaus, wo ich einkehrte. Dann ging ich ins Pfarrhaus, wurde

nach einer Weile vorgelassen — er beeilte sich durchaus nicht, er hatte eben einen Bauern in der Arbeit und mit dem mußte er erst fertig werden. Dann erzählte ich ihm, was ich in den letzten Monaten erlebt habe. Und ich frag ihn, ob ich nicht zur Ruhe meiner

Schuld unsere Ehe lösen und Bedert heiraten müßte. Es wäre die schwerste Strafe, sagte ich, die härteste Buße, die mich treffen könnte und darum hätte ich sie gemählt.“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

Kurzberichte aus aller Welt

Strafe für Gefangenemißhandlungen

In Stettin wurde am Freitag nach mehrtägiger Verhandlung eine Anzahl Angestellter und Beamter der Polizeiverwaltung zu schweren Strafen verurteilt, u. a.: Der Kriminalangestellte Dr. Joachim Hoffmann wegen gefährlicher Körperverletzung und Amtsverbrechen und Vergehens zu 18 Jahren Zuchthaus, der Kriminalangestellte Salis zu fünf Jahren Gefängnis, der Kriminalangestellte Kleines zu fünf Jahren Zuchthaus, der Kraftfahrer Gust. Fint zu zehn Jahren Gefängnis, der Fleischer Hermann zu sechs Jahren Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Amst. Preuß. Pressebeamt teilte dazu mit, daß das Urteil gegen die Angeklagten ergangen sei wegen Mißhandlung ihrem Schicksal anvertrauter Häftlinge. Auf persönliche Weisung des Ministerpräsidenten Göring sei den nachgeordneten Behörden die korrekte Behandlung aller Häftlinge zur unbedingten Pflicht und das Verfahren anhängig gemacht worden. Uebergriffe werden im nationalsozialistischen Staat nicht geduldet und mit rücksichtsloser Härte verfolgt. Die ausgesprochenen Strafen widerlegen am eindrucksvollsten die in ausländischen Hefchriften verbreiteten Nachrichten über an-

geblich mit Duldung der Behörden verübte Grauseltaten in Gefängnissen und Konzentrationenlagern.

Die Oberburg in Thüringen durch Feuer vernichtet. — Weitere verheerende Schadenfeuer

Am Freitag brach in dem in seinen Grundmauern aus dem 12. Jahrhundert stammenden und im 16. Jahrhundert erweiterten Schloßbau des Kranichfelder Oberschloßes bei Weimar ein Brand aus, der die kulturhistorische wertvolle Schloßanlage bis auf die Grundmauern vernichtete. Das Schloß enthielt wertvolle Sammlungen. Bei den Löscharbeiten erlitt ein Rutscher schwere Verletzungen. Es ist dies binnen weniger Monate der dritte Schloßbrand, der Thüringen heimfuchte. — In Ditzingen, Oberamt Leonberg, in Württemberg, brannten die dortigen Ziegelwerke nieder. Der Schaden geht in die Hunderttausende. 130 Arbeiter sind brotlos. — Ein weiteres Brandunglück in Neßlein bei Nordsachsen am Bodensee (Schweiz) zerstörte ein Doppelwohnhaus und ein Nachbargebäude. Eine Frau fand den Tod in den Flammen. — In Denslow bei Tarnopol (Polnisch-Galizien) und in dem Dorfe Gajow wurden durch Feuer 30 Häuser zerstört. In Denslow kam ebenfalls eine Person ums Leben.

Gold in Südwestafrika? / Der Rennfahrer als Schatzsucher

Nach Berichten englischer Blätter aus Kapstadt, ist dort Sir Malcolm Campbell eingetroffen, der die Absicht hat, in dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika nach Gold zu schürfen. Er ist mit zwei Flugzeugen ausgerüstet und hat zwei Piloten und Geologen in seiner Begleitung. Als Operationsbasis ist Windhuk anzuweisen.

Sir Malcolm Campbell mußte von einer ersten verhängnisvollen Expedition unverrichteter Dinge zurückkehren. Der Name Campbell ist wohl jedem geläufig. Er ist einer der berühmtesten Autorennfahrer, er hat mit einer geradezu wunderlichen Leichtigkeit einem Rekord nach dem andern den Hals gebrochen, und es heißt von ihm, daß er der schnellste Mann der Welt sei. Aber Campbell begnügte sich nicht mit diesem Ruhm. Er hat andere Pläne im Kopf. Es juckt ihn, einen sagenhaften Schatz zu heben. Das Goldfieber, dem schon so viele Menschenleben zum Opfer gefallen waren, läßt ihn nicht zur Ruhe kommen. Was nützen ihm alle Rekorde der Welt? Ein Weltrekord war für ihn eine lächerliche Alltäglichkeit. Er hungerte nach neuen Sensationen. Und da man davon munkelte, daß im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika eine Menge Gold verborgen sei, entschloß er sich, seinen Beruf als Rennfahrer vorübergehend aufzugeben und eine Expedition auszurüsten.

Das märchenhafte Glück, das dem Rennfahrer am Steuer seines Wagens zur Seite sah, ließ ihn im afrikanischen Wüstenland aber bis jetzt im Stich. Der Schatz, von dem Campbell Tag und Nacht geträumt hatte, war nicht aufzufinden. Dafür ist der weltberühmte Rennfahrer vorerst um einige grauenhafte Erlebnisse reicher geworden. Er hat alle Schrecken der heimtückischen afrikanischen Wüste kennengelernt. So mußte er vierundzwanzig geschlagene Stunden in der unsympathischen Gesellschaft von Wölfen und Schakalen zubringen. Selbst der Mann mit den eifernsten Nerven der Welt, war solchen Strapazen nicht gewachsen.

Aber er aab die Hoffnungen, das ersehnte Gold zu finden, noch immer nicht auf. Er rümpf mit seiner Expedition zu Fuß durch die Wüste, für einen Rennfahrer zweifellos ein ungewohnter und aufregender Spaziergang. Vierzig Kilometer wurden so zurückgelegt. Eine qualvolle Hitze lag senkend über der Wüste. In der Nacht herrschte eine grimmige Kälte. Wolfenbrüche wechselten mit Sandstürmen. Am Abend lagen menschliche Skelette, die Ueberreste von Männern, die von Hunger und Durst erschöpft zusammengebrochen waren. Aber Sir Malcolm Campbell war nicht der Mann, der vor diesen Schrecken die Flucht ergriffen hätte. Er war daran gewöhnt, dem Tod ins Auge zu sehen. Niemand hätte ihn bewegen können, seinen abenteuerlichen Plan aufzugeben. Er mußte den Schatz heben, koste es was es wolle!

Die Männer setzten ihren Leidensweg fort, aber als sie nach heldenhafter Ueberwindung der schwersten Hindernisse an dem Ort angelangt waren, an dem sich der Kessel mit dem Goldschatz befinden sollte, erlebten sie eine

furchtbare Enttäuschung. Sand, Sand, nichts als Sand, worin das Auge blinnte. Allerdings soll man unterwegs weite Landstriche mit Eisen- und Golderzen gefunden haben.

Als die Männer mit leeren Händen in Lüderitz eintrafen, boten sie einen mitleiderregenden Anblick. Sie waren sehr erschöpft und vollkommen abgemagert. Es ist vielleicht zum erstenmal gewesen, daß Sir Malcolm Campbell ein Rennen aufgeben mußte. Nun will er es also ein zweitesmal versuchen.

Das jetzt unter australischer Verwaltung stehende frühere Deutsch-Neuguinea führte übrigens im Oktober 1933 Gold im Werte von 123.000 Pfund Sterling (über 1 1/2 Mill. Mark) aus.

Die deutsche Reitermannschaft in Paris

Zahlreiche französische Ehrungen

× Paris, 6. April.

Die deutsche Reitermannschaft, die an dem Internationalen Reitturnier in Nizza teilgenommen wird, und seit Mittwoch abend in Paris weilte, war dort Gegenstand zahlreicher Ehrungen. Sie hatte am Freitag vormittag das Schloß Fontainebleau und die dort befindliche Kavallerieschule besichtigt. Mittags gab der Chef des Generalstabes, General Gamelin, zu Ehren der Reiter ein Frühstück, an dem zahlreiche hohe französische Offiziere sowie der deutsche Militärattache Generalleutnant Kühnenthal teilnahmen. General Gamelin richtete an seine Gäste eine Ansprache, die der Kommandeur der Reitschule in Hannover, Generalmajor Freiherr v. Dalwigk zu Nichtenfels, erwiderte. Im Anschluß an das Frühstück waren die deutschen Reiter nach Malmoulin eingeladen. Die deutschen Offiziere sind in Paris allgemein sehr kameradschaftlich von den französischen Offizieren aufgenommen worden. Das offizielle Programm ist am Freitag nachmittag abgeschlossen worden. Samstag früh geht die deutsche Mannschaft die Reise in Kraftwagen nach Nizza fort, wo die Pferde inzwischen eingetroffen sind.

Ein Vertreter des „Jour“ hatte Gelegenheit, mit dem Führer der deutschen Reitergruppe auf dem Internationalen Reitturnier in Nizza, Major von Waldenfels, der zu kurzem Aufenthalt in Paris eingetroffen ist, zu sprechen. Major von Waldenfels erklärte, daß seine Kameraden sich gefreut hätten, vor einigen Wochen die französischen Offiziere in Berlin begrüßen zu dürfen, die am Berliner Reitturnier teilnahmen und dort vorzügliche Erfolge erzielten. Sie freuten sich jetzt, daß ihnen die Möglichkeit gegeben sei, ein schönes Stück Land zu sehen und besonders die Riviera, wo sie ihre französischen Kameraden treffen würden, mit denen sie gute Freundschaft verbinde.

Berschiebung des Berliner Rundfunkprozesses

Der für den 17. Mai angelegte Termin gegen die Inhaber der Buch- und Kunstdruckerei J. F. Preuß, der in der Beurteilung eines Angestellten der Firma wegen Meineids am Mittwoch bereits ein Vorurteil gefunden hat, ist aufgehoben worden. Es handelt sich dabei um einen Teil des großen Rundfunkkorruptionsstandals aus dem Jahre 1932, der namentlich zusammen mit dem Prozeß gegen den früheren Reichs Rundfunkkommissar Fredow und Funkdirektor Magnus etwa Mitte Mai verhandelt werden soll. Den Angeklagten Nadziejewski und Bedekind wird fortgesetzte aktive Bestechung und fortgesetzter Verrat zum Nachteil der AGa und der Funkdienst G. m. b. H. vorgeworfen. Durch Bestechungen den betreffenden Beamten gegenüber verstanden es bekanntlich die Inhaber der Druckerei Preuß, große Aufträge von der Berliner Funkstunde und der AGa zu erhalten.

Fluggenotlage im Urwaldsumpf

Goldsuchende Guaqueoindianer fanden im Departement Bolivarvalle (Kolumbien) die Trümmer des seit dem 10. März vermissten Flugzeuges einer amerikanischen Platin-Grubengesellschaft. Von der fünfköpfigen Besatzung war nur noch der Direktor der Grubengesellschaft am Leben. Er war drei Wochen im Fieberstadium des Urwaldes unbergerät, völlig erschöpft und konnte nicht mehr sprechen. Die Platin- und Goldabläuge des zerstörten Flugzeuges wurde unverfehrt geborgen.

Kleine Chronik

Der katholische Pfarrer Schubert in Mainz-Ämmerthal wurde vom Sondergericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil er sich zu Verhörungen gegen den Reichsstatthalter hat hinreichend lassen, die als heimtückische Angriffe gegen die Reichs- und Länderregierungen angesehen wurden.

Der Kommunist Hans Bed wurde wegen Mordes an einem SS-Mann vom Chemnitzer Schwurgericht zum Tode verurteilt.

In Lille (Frankreich) waren drei Kinder einen aus dem Kriege stammenden Blindgänger in einen brennenden Holzstoß. Bei der Explosion wurde ein Kind getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

Ein Flugschiff stieß im Indus in der Nähe von Ghaziabad in der britisch-indischen Provinz Punjab gegen den niedrig hängenden Ast eines Baumes und wurde led. Die 50 Passagiere sprangen über Bord, wobei acht von ihnen ertranken.

Infolge der anhaltenden Regenfälle sind an verschiedenen Stellen Mittel- und Süditaliens mehrere Erdbeben vorgekommen. In Reggio (Calabria) wurden zwei Bauern erschlagen und getötet. In Neapel begrub eine vom Regen unterspülte Mauer zehn spielende Kinder, von denen zwei den Tod fanden.

Im nordamerikanischen Ueberflutungsgebiet des Mississippi wurden 20 Leichen geborgen. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar.



Infall vor dem Gericht in Konstantinovel. Der Gerichtsbeschluss wird Infall verurteilt. Links Infall, neben ihm sein Dolmetscher.

Der amerikanische Millionenbetreiber Infall war, nachdem er längere Zeit auf dem Mittelmeer kreuzte, in Konstantinovel an Land gegangen. Erobert er dort, kam zu sein, beschloß auf Einbruch des amerikanischen Gesandten die türkische Regierung, diesen Betrüger, der tausende Entzenden auf dem Gewissen hat, an Amerika zur Abstellung auszuliefern.

Kultur und Schrifttum

Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag.
Goethe.

Wissenschaft vom Frühling

Der jährliche „Umbruch“ des Organismus

Unzählige Menschen machen jährlich zur gleichen Zeit eine seelische und körperliche „Frühjahrskur“ durch. Fast jeder klagt einige Tage oder auch Wochen lang über alle möglichen Beschwerden, über Müdigkeit, „schweren Kopf“ oder Schwächegefühl. Die moderne Wissenschaft ist nun den Ursachen dieser merkwürdigen Frühjahrsbeschwerden auf den Grund gegangen und hat bei ihren Nachforschungen einige recht wichtige neue Tatsachen entdecken können, die wenigstens eine gewisse Lösung des Rätsels der „Frühjahrskur“ darstellen.

Schon seit langem weiß man, daß viele Krankheiten zu bestimmten Jahreszeiten gehäuft auftreten; besonders zahlreich und mannigfaltig sind die „Frühjahrsleiden“. Man konnte sich lange nicht erklären, warum gewisse Hautauschläge, Ekzeme usw. gerade in den Frühjahrsmonaten so häufig vorkommen. Auch heute sind die genauen Ursachen dieser Saisonerkrankungen keineswegs erforscht; man weiß nur, daß der Organismus in dieser Zeit eine gewaltige und gründliche Umstimmung seiner Stoffwechselprozesse und gleichzeitig in vielen Fällen eine erhöhte Krankheitsbereitschaft durchläuft. Die Neigung zu bestimmten Katarren, zu Muskelkrämpfen, zu zahlreichen entzündlichen Erkrankungen erreicht um diese Zeit einen Gipfel. Die Basedow-Krankheit, ferner die sogenannte Serumkrankheit, die auf einer Überempfindlichkeit gegen fremdes Eiweiß beruht, aber auch Weistanz und Lungenentzündung brechen mit Vorliebe zur Frühjahrszeit aus. Es scheint fast so, als ob diese Krankheiten — wie ein getreuer Begleiter, ja wie eine untrennbare „negative Seite“ des Lebens — zu der gleichen Zeit anschwellen, in der alle gesunden Lebenskräfte der Natur neu erwachen und sich aktiv entfalten. Selbst im Frühling besonders häufig ist. Wie man heute weiß, beruht diese Frühjahrs-Nachtsblindheit auf einem Mangel an bestimmten lebenswichtigen Nährstoffen, und zwar dem Vitamin A. Durch vitaminreiche Ernährung (Lebertran, Butter usw.) kann man sie gewöhnlich schnell beseitigen. Dieser Vitaminmangel liegt nun sicher nicht nur in einer ungewöhnlichen Nahrungsaufnahme, vielmehr hat man in zahlreichen Tierversuchen festgestellt, daß im Frühling der Organismus übermäßig hohe Vitaminmengen verbraucht und daher trotz normalen Angebotes also erkranken kann.

Blutdruck und Zusammensetzung schwanken mit der Jahreszeit

Aus der letzten Zeit liegen nun wissenschaftliche Untersuchungsergebnisse vor, die einiges Licht auf die rätselhaften und bisher so dunklen Ursachen der Saisonerkrankheiten und der Frühjahrskur überhaupt werfen. Zahlreiche

Gelehrte haben schon vor mehreren Jahren festgestellt, daß der kindliche Organismus im Frühjahr eine auffallende Wachstumsbeschleunigung erfährt, eine sogenannte Streckungsperiode, die um so ausgeprägter ist, je stärker die Lufttemperaturen ansteigen. In kalten Frühjahren konnte man das gesteigerte Längenwachstum meist nicht so deutlich beobachten. Andere Forscher entdeckten, daß unser Blutdruck ganz typischen jahreszeitlichen Schwankungen unterliegt; wahrscheinlich beruht dies auf der Tätigkeit einer besonderen Hormondrüse, die einen blutdrucksteigernden Stoff erzeugt und zu den verschiedenen Jahresperioden verschieden stark arbeitet. Auch die chemische Zusammensetzung unseres Blutes ändert sich im Frühling. Der Breslauer Gelehrte Dr. R. Stolte hat darüber sehr eingehende Untersuchungen angestellt. Er vermutete, daß gewisse Frühjahrskrankheiten, vor allem der sogenannte Frühjahrskatarakt der Augen (eine heftige Bindehautentzündung) in der Hauptsache auf den Einfluß der starken Sonnenstrahlen zurückzuführen sind. In der Tat wirkten sie ja nach der langen Winterpause plötzlich mit ungewohnter Intensität auf den Organismus ein. Um diese Vermutungen nachzuprüfen, bestrahlte er Menschen und Tiere mit der Quarzlampe und untersuchte nun, wie sich ihr Blut unter dem Einfluß dieses künstlichen Sonnenlichtes verhielt. Dabei machte er die Entdeckung, daß der Salzgehalt des Blutes sich unter der Wirkung der Quarzlampe in bestimmter Weise verändert. Magnesium und Kaliumsalze vermehren sich, das Kalium dagegen nimmt ab. Nun weiß man schon seit langem, daß ein Mangel an Kalium im Blut bei zahlreichen Krankheiten, Hautgeschwülden, Krämpfen usw. eine große Rolle spielt. Dr. Stolte behandelte deshalb seine Frühjahrskranken auch mit Kalipräparaten sowie kaliumreicher Nahrung und erzielte damit gute Erfolge.

Der Kölner Forscher Dr. R. Hopmann beschäftigt sich besonders eingehend mit der kindlichen Tetanie, einer ausgiebigen Frühjahrskrankheit, die mit einer Lebererregbarkeit der Nerven und Muskeln sowie einer Neigung zu Krämpfen einhergeht. Dr. Hopmann konnte feststellen, daß nicht nur Kinder, sondern auch viele Erwachsene im Frühjahr an einer gewissen Lebererregbarkeit und Krampfneigung leiden. Wahrscheinlich beruht dies zum Teil auf einem veränderten Säuregehalt des Blutes, den man um diese Jahreszeit beobachten kann.

Die Frühjahrskur — eine „Ubergangszeit“ der Hormone

Wenn auch die letzten Ursachen der „Frühjahrskur“ noch keineswegs wirklich geklärt sind, so hat man doch eine Tatsache mit Sicherheit feststellen können: der Frühling ist eine Zeit der „inneren Säuberung“, in der die niederen Lebewesen ebenso wie der Mensch eine „Umschaltung“ zahlreicher körperlicher und seelischer Funktionen vornehmen. Wie der bekannte deutsche Gelehrte de Meijere, ein hervorragender Kenner der Saisonerkrankheiten, festgestellt hat, bringen der ausgehende Winter und der keimende Frühling eine Umstimmung aller möglichen Stoffwechselprozesse mit sich, die zum größten Teil von den Hormondrüsen und den „unwillkürlichen“, „vegetativen“ Nerven reguliert und gesteuert werden. Man hat den Frühling mit gutem Grunde als die „Zeit der inneren Sekretion“ bezeichnet.

den man weiß aus unzähligen Untersuchungen, daß gerade die Tätigkeit unserer Hormondrüsen periodisch mit der Jahreszeit schwankt. Warum sie das allerdings tun, warum sie nach der Winterruhe im Frühjahr plötzlich erhöht arbeiten, ist ein ebensolches Rätsel und biologisches Wunder wie das alljährliche Erwachen der Pflanzenwelt und das Ausfliegen des Winterquieszenten vieler Tiere. Die hormonale „Frühjahrskur“ ist es offenbar, die bei leichtempfindlichen Menschen zu allen möglichen körperlichen und seelischen Beschwerden führt, die aber unter Umständen auch höchste schöpferische Leistungen veranlassen kann.

Schöpferische und zerkleinernde Kräfte sind im Frühling verstärkt

Es ist eine statistisch bewiesene Tatsache, daß in den Frühjahrsmonaten nicht nur bestimmte Saisonerkrankungen zum Vorschein kommen, sondern gleichzeitig auch die Jahreskurve der Selbstmorde, der Sexualverbrechen, plötzlich ausbrechender Geisteskrankheiten, ebenso aber der dichterischen und künstlerischen Höchstleistungen ihren Gipfel erreicht. Gesteigerte Lebenskräfte auf allen Gebieten; nach dem Tiefpunkt des ausgehenden Winters folgt der plötzliche Aufschwung und die rapide Entfaltung intensiven Lebens — im positiven und negativen Sinne. Woran dies liegt, ob an der „spezifischen Frühjahrsluft“, an dem Temperaturanstieg, an der Wirkung der Sonnenstrahlen... man weiß es nicht.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Umwandlung von Energie in Masse. Bei der Wechselwirkung der Atome Lithium und Beryllium konnte eine Umwandlung von Energie in Masse experimentell bestätigt werden.

Von der krisenhaften „Umschaltung“ des Organismus werden besonders stark die leicht empfindlichen „nervösen“ Menschen betroffen; sie erleben im Frühjahr regelmäßig den Tiefpunkt ihrer seelischen Stimmungslage und Leistungsfähigkeit. Der innere hormonale Umbruch führt zu ungewöhnlichen seelischen Vorgängen und zu Abweichungen vom normalen Verhalten. Je nach der persönlichen Veranlagung äußert sich dies bei dem einen Menschen in einer Steigerung aller affektiven Triebe, beim anderen in einer erhöhten seelischen Labilität und Ermüdbarkeit. Die Frühjahrsunmüdigkeit, das Gefühl von Unruhe, Bangigkeit und Bekümmertheit, die Stimmungsdepressionen und die ständige innere Erregtheit des „nervösen“ Menschen gehören hierher. Psychische Lähmung und Erregung stellen keinen Widerspruch dar; sie sind nur zwei verschiedene Seiten dieser „Ubergangsperiode“, deren Erforschung der Wissenschaft vorläufig noch mehr als genügend Probleme zur Lösung aufgibt. Dr. W. Richter.

Das Bauerntum als völkischer Lebensquell

Die „Nationalsozialistischen Monatshefte“ behandeln in ihrer neuesten Ausgabe in zahlreichen wertvollen Aufsätzen das Bauerntum im neuen Reich. Staatsrat Wilhelm Weinberg, der Reichsbauernführer für die bäuerliche Selbstverwaltung, legt die Bedeutung des Bauerntums als völkischer Lebensquell dar. Er zerkleinernde Kräfte, die die deutsche Kultur kein bodenständiges Eigenemächts, sondern mit der Befreiung zum Christentum dem deutschen Volke erst loszulassen aufgesproßt worden sei. Die Zerkleinerung dieser Kräfte sei keine Angelegenheit, die lediglich die verschiedensten Zweige der Geschichtswissenschaft angehe; denn die falsche Vorstellung von dem Germanentum und seiner Kultur sei von politischer Seite nur zu oft und zu lange mißbraucht und zum Zwecke dieses Mißbrauchs gefördert worden. In der Lage von dem Barbarentum unserer germanischen Vorfahren, denen angeblich erst fremde Völker die Segnungen der Kultur bringen mußten, wurzeln letzten Endes die Kriegsschuldfrage.

Dreht diese falsche, aber fast allgemein verbreitete Vorstellung hätte die Grenzpropaganda unserer Gegner im Weltkrieg nicht den aufnahmefähigen Boden gefunden, der ihre Hebe so sehr begünstigte. Die Zerkleinerung der Geschichtsbilder von dem Barbarentum unserer germanischen Vorfahren ist jedoch nicht nur von Bedeutung für die Abwehr unberechtigter fremder Einflüsse und Ansprüche, ihr tiefer und entsetzender Sinn beruht vielmehr in der Tatsache, daß sie uns zur Selbstbesinnung auf die schöpferischen Kräfte unseres völkischen Weltens aufruft. Der Nationalsozialismus hat

dem deutschen Volke die Augen geöffnet für die Bedeutung der Masse und des Bauerntums als des Quells unserer Lebenskraft. Hätte dagegen jene Geschichtsbilder, die die deutsche Kultur nicht als urtümlich anseht, sondern als ein Ereignis fremder Missionstätigkeit, so wäre die Lehre des Nationalsozialismus ein hoffnungsloser Irrweg; denn es spricht nichts dafür, daß ein Volk, dessen schöpferische Fähigkeiten Jahrhunderte hindurch sich lediglich auf Verarbeitung fremden Geistes und Kulturgutes beschränkt haben sollen, mit einem Male zu schöpferischen Taten aus eigener Kraft, unabhängig von fremden Einflüssen, befähigt sein könnte. Jeder, der sich diese Konsequenz klar macht, wird die innere Unmöglichkeit der gegenzeichneten Geschichtsbilder erkennen.

Die endgültige Überwindung dieser Geschichtsbilder ist nicht so sehr eine Aufgabe neuer Forschung, sondern besteht vielmehr in erster Linie in der Erkenntnis der innigen Zusammenhänge zwischen Germanentum und Deutschtum, in der Erkenntnis des Fortwirkens germanischer Schöpferkraft in der deutschen Geschichte allen fremden Einflüssen zum Trotz. Wir bedürfen einer Geschichtsauffassung, die wieder Gesamtschau ist, die wieder gelernt hat, in Jahrhunderten zu denken. Eine solche Geistesentwicklung wird der Bedeutung des deutschen Bauerntums für unser völkisches Werden ohne weiteres gerecht werden; denn Vor- und Frühgeschichte lehren, daß Bauern- und Germanentum untrennbare Begriffe sind. Wer sich zu der schöpferischen Kraft des Germanentums bekennt, bekennt sich damit zu der schöpferischen Kraft deutschen Bauerntums.

Neuyorker Brief

Das Gesicht einer Weltstadt

Aus Neuyork, im März, wird uns von unserem dortigen Mitarbeiter geschrieben:

Selbst die ungewöhnlichsten Dinge werden uns allmählich zur Gewohnheit und erscheinen durchwegs selbstverständlich, wenn wir mit ihnen dauernd zusammenkommen oder ihre Entwicklung Schritt für Schritt miterleben. Das gilt in besonderer Maße für eine Stadt wie Neuyork, wo sich die Veränderungen seit dem Kriege wohl mehr überstürzt haben als in irgendeiner anderen Stadt der Welt. Man geht durch die Straßen mit den Wolkenkratzern von dreißig bis hiebzog Stockwerken und denkt sich nichts dabei, ja, man würdigt sie kaum eines Blickes. Man steht inmitten des atemraubenden Verkehrs mit Tausenden von Autos, Omnibussen und den Strassenbahnen, die langsam aus dem Stadtbild verschwinden, und man steht schlicht hochgelegte Geschäfte, luxuriöse Wohnungen und traurige Armenviertel und macht sich keine Gedanken darüber, wann das alles entstanden ist.

Aber das Neuyork von vor 10 oder besser bei Kriegsende hat ein wesentlich anderes Aussehen gehabt. Allerdings hat es die Armenviertel, wie in jeder Großstadt, immer gegeben. Die unendliche Steinwüste war auch damals schon von mehreren Millionen bevölkert, dem größten Sezentel der Rassen und Nationen, den es je gegeben hat. Die riesigen Wolkenkratzer, d. h. die über dreißig Stockwerke hohen, sind aber erst mit wenigen Ausnahmen in den Jahren der großen Nachkriegsprosperität von 1924 bis 1929 entstanden und mit ihnen kamen die eleganten Eigenhäuser von 15 bis 40 Stockwerken, die man erst in den letzten drei Jahren mit hübschen Türmen baut, und die infolgedessen wegen ihrer quadratischen Form nicht mit Unrecht als die „Gefängnisse der Reichen“ bezeichnet worden sind. Sie stehen Reihe an Reihe in den vornehmen Avenuen und ihren Seitenstraßen und haben in ganzen Wohnvierteln die Privathäuser vollständig verdrängt.

Es ist aber nicht nur das Stadtbild, das in Neuyork eine so große Veränderung durchgemacht hat. In Harlem, dem nördlichen Teil der Insel Manhattan, siedelten sich während des Krieges die ersten Neger an, die zu jener Zeit aus dem Süden des Landes als Arbeitskräfte nach Neuyork kamen, da die jungen „Yankees“ in Frankreich waren, um dazu beizutragen, die Welt für die „Demokratie zu retten“. Dieser Negerkomplex nach dem Norden hat dann in den ersten Nachkriegsjahren solche Formen angenommen, daß sich heute einige 100 000 Schwarze in Neuyork befinden, die in Harlem die Weichen nach und nach total verdrängt haben. Dort ist nun alles „schwarz“, einschließlich dem Postamt, der eigenartigen, und doch wieder verständlicher Weise mit den Negern fertig wird, als sein weißer Kollege von der Neuyorker Polizei.

Es ist ein eigenartiges Gefühl, wenn man plötzlich das Negerviertel von Neuyork betritt. Ich sage ausdrücklich plötzlich, denn ein Uebergang ist kaum vorhanden, da die Weichen sofort aus einem Hause ausziehen, sobald die erste Negerfamilie sich dort einmietet. So hat sich also wirklich ein Stück modernes Afrika hier eingemischt und den Weichen buchstäblich verdrängt. Ein Besuch von Harlem ist höchst interessant und dies besonders, wenn er zur Nachtzeit ausgeführt wird. Man kommt nicht aus dem Staunen heraus, denn von Afrika ist außer der Hautfarbe nichts mehr übriggeblieben. Der Neger hat dem Weichen auch die letzte Bißgabel abgequodt und die Wohlhabenden unter ihnen — hauptsächlich Ärzte und Rechtsanwälte — fahren genau so gut in ihren eleganten Packards, Vincos und Cadillacs wie die weißen Herren der Schöpfung. Die Manieren sind, besonders wenn man nur oberflächlich hinschaut, nicht schlecht und man kann nicht umhin, zu lächeln, wenn man sieht, mit welcher Grazie die Negerfamilie ihren, auf raffinierte Weise weichenmännlichen Damen aus dem Wagen helfen. Selbst die Weichen besuchen mit Vorliebe die Nachtclubs und Tanzdielen auf dem Neger-Montmartr, wo der Rhythmus Trumpf ist und der Kapellmeister der „Niggerband“ aus Gummi zu sein scheint.

Hinter Harlem liegt der Stadtteil „Bronx“, wo heute anderthalb Millionen Neuyorker wohnen, während vor fünfzig Jahren einige kleine Dörfer das gleiche Gebiet bevölkerten. Tausende von Eingewanderten haben in den letzten dreißig Jahren im Bronx ihr Domizil gesucht. Aus aller Herren Ländern sind sie gekommen und haben hier ihr Leben und Auskommen gefunden. Wenn man die Todesliste Tag für Tag in einer Bronx Lokalzeitung verfolgt, kann man feststellen, daß nur etwa 10 Prozent der Toten in den Vereinigten Staaten geboren sind. Radikal anders sieht es in der Beziehung auch nicht in den anderen Teilen der Stadt aus. Neuyork ist die Hochburg der Eingewanderten und die Amerikaner legen Wert darauf, festzustellen, daß die Stadt keineswegs typisch amerikanisch sei.

Die Hochhäuser sind im ganzen auf Manhattan und einen kleinen Teil von Brooklyn beschränkt. Als die Mieseneentwicklung einsetzte, hatte man in den inzwischen eingemeindeten Vororten die Straßenzüge schon fertig und großzügig ausgelegt und man ging gleich so weit heraus, daß man, wie überall in Amerika, auch jetzt noch in den abgelegenen Teilen der Stadt Gegenden findet, wo die Straßen einschließlich der Bürgersteige vollkommen fertiggestellt sind, Namen haben, aber ein Haus weit und breit noch nicht zu sehen ist.

Eigenartigerweise ist das große Vergnügungszentrum von Neuyork, das sich den Broadway entlang zieht, von neuen und riesigen Häusern frei geblieben. Die Paramount-Gesellschaft hat sich zwar am Times Square einen Volkenträger aufgebaut, in dem das Paramount-Filmtheater mit seinen 6000 Sitzen untergebracht ist, aber die meisten Theater waren schon vor dem Kriege fertig und der einzige Unterschied am „großen, weichen Weg“ ist, daß er in den letzten Jahren ganz entschieden noch „weicher“ geworden ist. Es ist wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht“, wenn man aus einer verhältnismäßig dunklen Seitentrache plötzlich diesen Broadway betritt und den rasenden, rücksichtslosen Konkurrenzkampf sieht, der sich in der farbenreichen Lichtreklame ausdrückt. Amerika liebt nun einmal den Bluff, die Leute wollen es gar nicht anders, und so

ist man gezwungen mitzumachen und stark aufzutragen.

Wenn man das Neuyorker Stadtbild erwähnt, darf man Radio City nicht vergessen. Es ist das Bauwerk und die Spekulation der Rockefeller's, die hier zwischen der Fünften und der Sechsten Avenue ein Hochhauszentrum errichten ließ, errichtet haben, das man sich vor wenigen Jahren noch nicht zu erträumen wagte. Und auch hierbei spielt die Lichtreklame eine gewaltige Rolle. Sie besteht allerdings nicht aus irgend welchen anpreienden Worten oder Bildern, sondern die große Breitseite des höchsten Gebäudes wird einfach von riesigen Scheinwerfern hell erleuchtet und spricht so für sich selbst. Radio City Music Hall ist hier untergebracht — das eleganteste Kino- und Varietétheater der Welt — und die größte Rundfunkgesellschaft Amerikas hat hier ihre Ateliers und Büroräume. An der Seite auf der Fünften Avenue werden gerade die Häuser der Länder gebaut. Das englische und das französische sind bereits fertiggestellt, das italienische ist im Rohbau beendet und für das deutsche — hat man immer noch nicht mit den Erdarbeiten begonnen. Seit fast einem Jahr spricht niemand mehr von diesem Projekt, geheime Kräfte scheinen den Bau zu hintertreiben und auch die Zeitungen schweigen die Sache tot!

Neuyork macht in banalster Beziehung eigentlich immer einen „wie fertigen“ Eindruck. Auch jetzt sieht man noch manche Holzbohle neben einem dakaritanen Steinbau, aber dieses Land ringt sich auf allen Gebieten mehr und mehr zu seiner Unabhängigkeit auf allen geistigen Gebieten durch, genau wie es sich mit dem Volkenträger seine eigene Architektur, vollständig unabhängig von europäischen Vorbildern und Idealen geschaffen hat. Bieweil die Emanzipation der Neuen Welt heute schon geht, zeigt nur zu deutlich das Gebiet der großen Oper, auf dem Europa bis vor kurzem noch Alleinherrscher war. Zum ersten Male in der Geschichte der Neuyorker Metropolitan Opera Company wurde die Spielzeit in diesem Winter mit einer amerikanischen Oper, „Emporer Jones“, mit einem amerikanischen Hauptdarsteller, Laurence Tibbitt, eröffnet. G.

Aus der Landeshauptstadt

Stadtgartenbesuch im Monat März

Die herabgesetzten Eintrittspreise für den Stadtgarten und das schöne Wetter im Monat März haben dem Stadtgartenbesuch einen erwünschten Auftrieb gegeben.

Insgesamt wurden im März 1613 Jahreskarten gelöst, gegen 1936 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zahl der Tagesbesucher betrug 9411 gegen 6408 im März 1933. Die Mindereinnahme aus der Herabsetzung des Eintrittspreises an den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage ist durch den Gesamtbesuch überholt. Auch der Bootsbetrieb auf dem Stadtgartensee hat bereits gut eingeleitet. Die günstige Witterung läßt erwarten, daß diese erfreuliche Steigerung des Stadtgartenbesuches anhält, und daß zahlreiche weitere Bevölkerungsteile nicht veräußen werden, sich eine Jahreskarte zuzulegen. Sie wird meist von Frauen bevorzugt, denen es bekanntlich leichter ist, als dem in der Arbeit stehenden Ernährer, ihre freien Stunden im Garten zuzubringen, von Schülern und von Kleintierern, die Vorkaufspreise genießen. Aber auch jeder im Kampfe um das tägliche Brot stehende Genußmann sollte es sich nicht entgehen lassen, neue Kraft und frohen Mut im Stadtgarten zu holen.

Sonntagskonzerte im Stadtgarten

Am kommenden Sonntag sind im Stadtgarten zwei Unterhaltungskonzerte vorgesehen, und zwar von 11-12 1/2 Uhr ein Morgenkonzert, wobei Musikschlag nicht erhoben wird, und von 15 1/2-18 Uhr ein Nachmittagskonzert. Beide Konzerte spielt die S.-S.-Standartkapelle 62 unter Leitung des Musikführers Paul Urrub. Sie führt damit ihr erstes öffentliches Konzert im Stadtgarten aus. Wer sich einige Stunden der Erholung und Unterhaltung im grünen und blühenden Stadtgarten gönnen will, dem kann der Besuch der Konzerte zu den herabgesetzten Preisen nur empfohlen werden.

Öffentliche Straßensammlungen

Reichsregelung der Mitwirkung Jugendlicher

Der Reichsinnenminister hat durch Erlaß an die Landesregierungen die Zulassung von Jugendlichen für Straßensammlungen im Reich mit Wirkung vom 1. Mai 1934 einseitig geregelt.

Danach dürfen auf Antrag bei den zuständigen Behörden uniformierte Mitglieder der Hitlerjugend einschließlich des Jungvolks und des Bundes Deutscher Mädel, im Alter von 10 bis 18 Jahren, auf den Straßen für die NS. oder für andere Organisationen an bestimmten Tagen Geld sammeln, Postkarten und ähnliche Werbemittel verkaufen. Die Sammler müssen mindestens zu Zweien angeht werden. Die gleiche Vergünstigung erhalten die uniformierten Jugendlichen des BDM, und der dem Reichspropagandaminister unterstellten Sportverbände.

Dagegen ist nichtuniformierten Jugendlichen unter 18 Jahren die Erlaubnis, auf der Straße zu sammeln, zu verlagern. Nicht zulässig ist ferner für Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren das Sammeln in Häusern und in Lokalen, wegen der für die Jugend hiermit verbundenen sittlichen und körperlichen Gefahren. Mit Eintritt der Dunkelheit müssen die Straßensammlungen abgebrochen werden.

Außerdem hat der Reichsminister des Innern, der sich wiederholt gegen jede Ueberbeanspruchung Jugendlicher gewendet hat, bestimmt, daß Jugendliche nicht mehr als an einem Tage im Monat zu Geldsammlungen herangezogen werden dürfen.

Die Bundestracht des neuen Stahlhelms

Keine Abzeichen und Titel

Nach einer Verfügung der Bundesführung des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) wird die Bundestracht für alle Bundesmitglieder, soweit sie nicht der SA. oder SA.-Mädel angehören, folgende sein: Feldgrüne Mütze mit Hoheitsabzeichen und schwarz-weiß-roter Kotarde; feldgrauer Rock in Form des sogenannten Nichtmann-Rodes (offener Rock, zwei Brust-, zwei Seitentaschen) mit Sakenträgerarmbünde, Koppel, braunes Hemd mit grünem Schlips, feldgrüne Stiefelhose, Gamaschen mit Schnürstiefeln oder hohen Stiefeln.

Alle Abzeichen, mit Ausnahme der Hoheitsabzeichen an der Mütze und Sakenträgerarmbünde, sind zu entfernen. Ueber die neuen Abzeichen der Dienststelleninhaber des Bundes ergeht noch Befehl.

Sehr bemerkenswert ist weiterhin die Bestimmung, daß es in Zukunft, mit Ausnahme des Titels „Bundesführer“, im Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund keinerlei Titel gibt. Sämtliche Unterführer sind nur Inhaber der betreffenden Dienststelle.

Ueber die Grubform des Frontkämpferbundes ist eine Regelung getroffen, nach der neue Stahlhelme den deutschen Gruß anwenden. Im übrigen entsprechen die Grubbestimmungen den bei der SA. üblichen.

Was die vermögensrechtliche Auswirkung der Umgründung des Stahlhelms betrifft, so geht das Gesamtvermögen des Bundes und seiner Gliederungen uneingeschränkt in den Besitz des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes über, der allein Rechtsnachfolger des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, ist.

Auftakt zur diesjährigen Verkehrswerbung:

Karlsruhe wünscht Sie zu sehen!

Der Verkehrsverein an der Arbeit

Der Verkehrsverein hielt vor kurzem unter dem Vorsitz von Regierungsbauinspektor Brunisch eine Vorstandssitzung ab, in der eine Reihe wichtiger fremdenverkehrsfördernder Maßnahmen und Veranstaltungen beraten wurden.

Verkehrsdirektor Kasper berichtete über die im Laufe der kommenden Wochen und Monate in Karlsruhes Mauern geplanten großen Veranstaltungen, deren Bedeutung über den lokalen Rahmen hinausreicht und die wir bereits an dieser Stelle aufgeführt haben. Die Eröffnung des Armees- und Weltkriegsmuseums am 12. bzw. 13. Mai und die damit verbundenen größeren Veranstaltungen werden einen starken Fremdenzuzug bringen. Auf den 13. Mai fällt auch der Karlsruher Sommertagszug, der vom Verkehrsverein in den Nachmittagsstunden durchgeführt wird. Die Vorbereitungen hierzu sind im Gange; demnächst wird mit den für eine Beteiligung in Frage kommenden Organisationen eine vorbereitende Besprechung stattfinden. Die Hauptversammlung des Rheinmuseums, um deren Abhaltung in Karlsruhe sich der Verkehrsverein schon seit Jahren bemüht hat, wird am 2. Juni bei einer Beteiligung von etwa 100 Mitgliedern abgehalten. Sodann werden in den nächsten Wochen die Vorbereitungen für den großen Südwestdeutschen Heimattag am 8. und 9. September in Karlsruhe beginnen. Diese Veranstaltung, die auch in die Grenzlandverbände vom 25. August bis 15. September fällt, wird ein Festspiel, eine Tagung der Bürgerwehren und Mützen, eine Saarkundgebung, sowie andere wichtige Ereignisse kultureller Art umfassen. Die Schlageter-Gedächtnisausstellung anlässlich der Einweihung des Ehrenmals für unseren großen badischen Sohn konnte ebenfalls für Karlsruhe gesichert werden. Für das nächste Jahr ist die Durchführung einer Südwestdeutschen Gastwirtsmesse in Karlsruhe in Aussicht genommen.

Die diesjährige Reisesaison verspricht nach den vorliegenden Anzeichen einen hoffnungsvollen Aufschwung zu nehmen. Der Verkehrsverein Karlsruhe wird daher in diesem Jahre in verstärkter Weise durch Wort und Bild für den Besuch der schönen Landeshauptstadt am Rhein und am Schwarzwald werben.

Neue Werbeschriften in deutscher und in fremdsprachiger Sprache

Kommen, wie Geschäftsführer Dr. Schott berichtet, in diesen Tagen heraus oder werden augenblicklich vorbereitet. Die Werbeschrift des Vereins, die sich als ein hervorragendes Hilfsmittel zur Heranziehung des Fremdenverkehrs bei größeren Veranstaltungen bewährt hat, erscheint wiederum monatlich. Sehr angelegen läßt sich der Verkehrsverein die literarische Werbung in den größeren auswärtigen Tageszeitungen sein, die das Reizepublikum für den Schwarzwald und die Pfalz erfassen. Durch Anzeigen, Aufsätze, Bilder und Hinweise auf bevorstehende Veranstaltungen wird das Interesse für Karlsruhe ständig wachgehalten. In diesem Jahre werden nach längerer Pause auch wieder ausländische Zeitungen für die Karlsruher Verkehrswerbung herangezogen.

Unter den ständig für die Fremdenverkehrswerbung unserer Stadt benutzten Reiseschriften sind das „Badenland-Schwarzwald“, „Land am Rhein“, das „Heidelberger Fremdenblatt“ hervorzuheben. Auch finden wir die Karlsruher Voranzeigen und werbende Abhandlungen in der beliebten Zeitschrift „Reise und Verkehr“, die in jedem Abteil der Zeit- und Schnellzüge ständig ausgehängt sind. Der Rundfunk bringt immer rechtzeitig vor größeren Veranstaltungen eine entsprechende Durchsage.

So schaltet sich der Verkehrsverein bewußt in die neue große deutsche Heimatwerbung ein, der Erfolg wird sicherlich nicht ausbleiben.

Der freiwillige Arbeitsdienst im Schnafenkrieg / Die großen Entwässerungsarbeiten in der Rheinniederung

Unter der von den Ueberschwemmungsmärdern der Rheinniederung ausgehenden Schnafenkrieg hat die Stadt Karlsruhe in manchem Jahr sehr zu leiden. Es ist daher für die Stadt in allgemeiner Hinsicht wie auch in Rücksicht auf ihren Ruf, ihre Verkehrs-, Fremden- und Anstellungswerbung von nicht zu unterschätzender Bedeutung, ob sie der lästigen Insektenplage in den oft schönsten Sommermonaten Herr werden kann oder nicht. Die vielfältigsten Maßnahmen müssen zusammenwirken, um den Erfolg der Schnafenbekämpfung sicherzustellen.

Lange Jahre hat es gewährt, bis hier in der Gegend die Verhältnisse entstanden sind, die die Auslösung einer so erheblichen Schnafenplage begünstigen. Ein langer Zeitraum ist auch erforderlich, um die Verhältnisse wieder zu wandeln und den Verhältnissen bis zum erfolgreichen Ende zu führen. Mit Zähigkeit und immer erneuter Energie muß Abschnitt für Abschnitt, Jahr für Jahr der Kampf vorwärts getragen und unendlich vielfältige Kleinarbeit geleistet werden.

Der Freiwillige Arbeitsdienst ist hier in die Presse gesprungen.

Seine Arbeitsdienstabteilung Karlsruhe, Arbeitslager Kastenwört, ist im letzten Jahre in den Schnafenkrieg gezogen. Da der Kampf gegen das fertige Insekt ausfallslos ist, gilt es daher, den Plagegeiern die Lebensmöglichkeiten zu nehmen, also ihre Brutstätten zu beseitigen und ihr künftiges Aufkommen dadurch auf ein Mindestmaß zu beschränken. Unter Anleitung des Städtischen Tiefbauamts begann der Freiwillige Arbeitsdienst das ganze riesige Gebiet des Kastenwörtwaldes

draußen in der Rheinniederung, südlich von Rappnau, planmäßig zu entwässern, Sümpfe trockenlegen, verflammte Seen und Tümpel aufzufüllen, Wege mit Dohlen zu unterfangen und die Grabenränder, soweit notwendig, zu sichern.

Nunmehr sind die Arbeiten im ganzen Kastenwört beendet. Sie sind — teilweise nur nach Ueberwindung größter Schwierigkeiten in Wasser, Schlamm und Moor, bei Hitze und Regen, Wind und Wetter — zur vollen Zufriedenheit ausgeführt worden. Die Leistung der Arbeitswilligen verdient größte Anerkennung, waren die jungen Leute doch vielfach die Arbeit mit Schaufel und Pickel nicht gewöhnt und zudem die Anforderungen an ihre Körperkräfte und Gesundheit nicht gerade gering. Das Ausbarren bei der einmal geleisteten Aufgabe, trotz manchmal fast unermesslicher Schnafenplage, muß lobend hervorgehoben werden. Anerkennung verdienen auch die städtischen Aufseher und der Bauleiter, die für die Zusammenarbeit mit den jungen Freiwilligen und ihren Führern immer die rechte Haltung fanden.

Neben dem Erfolg in der Schnafenbekämpfung hat auch der Waldboden durch die systematische Entwässerung erheblich an Wert gewonnen. Der Volkswirtschaft ist damit ein Dienst geleistet worden, den man vor Jahr und Tag nicht für möglich gehalten hätte. Der Freiwillige Arbeitsdienst kann sich neuen Aufgaben zuwenden. Seiner harzt vor allem noch die Sanierung der Verhältnisse in den ausgedehnten Anlieger Rheinniederungen, die die Brücke zur Wanderung der Schnafen in den Hartwald sind und aus diesem Grunde den nächsten Kampfabschnitt bilden müssen.

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Die amtlichen Taschensfahrpläne der Reichspost und der Reichsbahn

Im Nachstehenden ein Wunsch im Interesse der Karlsruher Wanderer, der gewiß etwas verspätet kommen mag, da ja die Taschensfahrpläne der Reichsbahn und der Reichspost wohl schon im Druck sind. Er möge aber wenigstens als Anregung für später zur Kenntnis genommen werden. Das badische Land ist schmal, und die Karlsruher Ausflugsmöglichkeiten erstrecken sich ja bekanntlich auch auf das benachbarte Württemberg und die benachbarte Pfalz. Die letzte Ausgabe des Taschensfahrplans der Reichsbahn hat ja dieser Sachlage schon zum Teil Rechnung getragen, indem sie auch die Hauptstrecke östlich von Mühlacker enthält. Was aber die Pfalz anlangt, so müßte der Taschensfahrplan zum mindesten doch auch die Bahnstrecken bringen, welche für den Ausflugsverkehr von Karlsruhe nach dem Pfälzer Wald und dem Wasgenwald in Betracht kommen.

Also die Strecken Landau-Hinterweidenthal (Bahn, Birmlens) Zweibrücken (Saarbrücken) und die Strecken Neustadt-Lambrecht (Elmstein) Kaiserslautern und Enkenbach.

Noch ungünstiger als beim Reichsbahntaschensfahrplan machen sich derzeitige Mängel beim Taschensfahrplan der Reichspost für die Postautolinien bemerkbar. So ist, nur um ein Beispiel zu erwähnen, darin nicht einmal die Strecke Enzklösterle-Bildbad enthalten. Auch die Strecken von Breiten und Mühlacker sind nicht wohl zum Karlsruher Ausflugsgebiet zu rechnen. Will man diese Strecke benutzen und sich einen Wanderplan dazu machen, dann ist man genötigt, das große Reichstouristenbroschüren zur Hand zu nehmen, d. h. irgendwo einzufinden, da man sich dieses umfangreiche Werk nicht wegen ein oder zwei Ausflügen doch kaufen wird.

Jeder Betriebsführer bis zum 1. Mai Mitglied der Arbeitsfront

Der Leiter des Presse- und Propagandaamts der NSD. und Deutschen Arbeitsfront, Pa. Djalas, wendet sich mit folgendem Aufruf an alle Presse- und Propagandawarte der NSD. und DA.F.:

Der größte Teil des schaffenden deutschen Volkes ist heute bereits in der Deutschen Arbeitsfront organisiert. Durch die Bildung der Reichsbetriebsgruppen hat die Arbeitsfront jene Form gefunden, die der organischen Gliederung der Wirtschaft entsprechend, dazu berufen ist, die Führung der Menschen in den Betrieben zu übernehmen. Das Fundament der Arbeitsfront ist die Betriebsgemeinschaft aus Arbeitern, Angestellten und Unternehmern. Um diese Grundlage zu schaffen, ist es nötig, daß jeder deutsche Unternehmer seinen Beitritt zur Deutschen Arbeitsfront erklärt. Alle Presse- und Propagandawarte der NSD. und DA.F. werden deshalb aufgefordert, jede Möglichkeit der Propaganda zu benutzen, um die deutsche Unternehmerschaft reiflos für die DA.F. zu gewinnen. Kein deutscher Unternehmer darf mehr zögern, dem Beispiel seiner Arbeiter und Angestellten zu folgen. Es geht um die Verwirklichung der Volksgemeinschaft! Die Aufnahmeperrre zur Arbeitsfront ist bis zum 1. Mai aufzuheben, um so jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, sich in die Deutsche Arbeitsfront einzureihen. Parteigenossen! NSD.-Kameraden! Die Parole lautet: Jeder Betriebsführer bis zum 1. Mai Mitglied der Arbeitsfront!

Zum Reichsberufswettkampf Aufruf an die deutsche Wirtschaft

Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsarbeitsminister erlassen anlässlich des bevorstehenden Berufswettkampfes nachfolgenden Aufruf an die deutsche Wirtschaft:

Der von der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsjugendführung in der Zeit vom 9. bis 15. April veranstaltete Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend verdient mit allen Kräften Unterstützung zu werden. Von der beruflichen Erleichterung des Nachwuchses hängt im wesentlichen der Erfolg unseres Kampfes um den Aufbau der deutschen Wirtschaft ab. Gerade durch diesen Berufswettkampf wird die deutsche Jugend mit besonderem Nachdruck auf die Bedeutung guter fachlicher Ausbildung hingewiesen. Daraus werden der deutschen Wirtschaft unmittelbar und mittelbar ideale und materielle Vorteile erwachsen. Deshalb erscheint es nicht unbillig, wenn auch die deutsche Wirtschaft zu ihrem Teile an der erfolgreichen Durchführung des Reichsberufswettkampfes mitwirkt. Es wird erwartet, daß den Teilnehmern des Berufswettkampfes die hierzu notwendige Freizeit gewährt wird. Soweit dadurch Kostenaufwände eintreten sollten, ist Gelegenheit zu bieten, daß die angefallene Arbeitsleistung zu einer anderen Zeit nachgeholt werden kann.

Auslandsstudium Erleichterung für die Angehörigen der Deutschen Studentenschaft

Das Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft gibt bekannt: Zur Regelung und Erleichterung des Studiums von Angehörigen der Deutschen Studentenschaft im Ausland wird jeder ins Ausland gehende studierende Reichsdeutsche, deutscher Abstammung und deutscher Muttersprache, in Zukunft ein Formular auszufüllen haben, das er bei der örtlichen Studentenschaft erhält und dort abzugeben hat. Dies gilt auch für Abiturienten, die in den besonderen Fällen eines Studiums in der Schweiz nach Genehmigung der Beurlaubung vom Werkjahr mit dem Studium im Auslande beginnen können. Bereits im Auslande befindliche studierende Reichsdeutsche wenden sich wegen des Formulars direkt an die Deutsche Studentenschaft, Berlin SW. 68, Friebrichstraße 235.

Um allen Studierenden im Auslande die wirtschaftlichen und kameradschaftlichen Vergünstigungen der Deutschen Studentenschaft gewähren zu können, stellt das Auslandsamt diesen studierenden Reichsdeutschen, deutscher Abstammung und Muttersprache, eine besondere Ausweiserte gegen Zahlung einer Gebühr von 5 Reichsmark aus. Sie können dadurch sowohl das Anrecht auf Benutzung der Darlehenskasse wie der Krankenunterstützung und besonders der Vergünstigungen betreffend Fahrpreisermäßigung, die allein schon ein Vielfaches der erhobenen Gebühr ausmacht usw. erhalten. Diese Vergünstigungen werden der Gesamtheit der reichsdeutschen Studierenden im Auslande zugänglich gemacht.

Fahrpreisermäßigung für Studenten nach dem Ausland

In Ergänzung der Mitteilung der Deutschen Studentenschaft über die Ausstellung einer neuen Ausweiserte für alle Studierenden wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß für Reisen nach dem Ausland Vergünstigungen nur nach dem Memelgebiet, Danzig und Ostpreußen gewährt werden können. Zur Erreichung dieser Vergünstigung muß aber die Bescheinigung der Hochschule des betreffenden Studenten vorgelegt werden.

Zum Gaukulturwart ernannt

Wie der „Führer“ meldet, hat Gauleiter Robert Wagner den Hauptkulturführer des „Mannheimer“, Pa. Fritz Kaiser, zum Gaukulturwart ernannt. Pa. Kaiser tritt damit in den Stab der Gaupropagandaleitung ein.

Blinde wollen arbeiten

Zur Sammlung „Du bist gesund, drum bist mit gegen Blindheit und Gebrechen“ am 7. bis 13. April zugunsten der badischen Blindenverbände.

Die heutige Blindenfürsorge vermag den Blinden, der nationalökonomisch betrachtet, früher eine Drohne im Wirtschaftsleben war, zu einem arbeitsfähigen, Werte schaffenden Menschen heranzubilden, und den, der früher sein Leben oft einsam und talentlos verbrachte, immer mehr als gleichwertiges Mitglied der Volksgemeinschaft der Sehenden zu führen.

Nicht zuletzt besinnen sich die Blinden aber selbst auf die bisher in jedem Einzelnen gebundene Leistungsfähigkeit. Diese wurde gelöst durch eine zielbewusste, willensstarke Selbsterziehung; sie kam jedoch erst zur vollen Auswirkung durch die vereinten Kräfte des korporativen Zusammenschlusses zu einer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gemeinschaft, geleitet von bewährten blinden und sehenden Führern.

Größer noch als die wirtschaftliche Bedeutung einer erweiterten und erhöhten Erwerbsfähigkeit der Blinden ist der durch selbständige Leistungen erworbene ideale Wert. Durch sie lernt der Blinde den Segen einer gern geübten Arbeit kennen. Durch die erfolgreiche Berufsarbeit gewinnt er einen wertvollen Lebensinhalt und dadurch, verbunden mit rastloser Selbstkultur, das Gleichgewicht der Seele, inneren Frieden und reine Lebensfreude. Das sind seelische Gewinne, mit denen er sein schweres Schicksal, in das er hineingeboren oder hineingeführt worden ist, fesselt zu überwinden vermag. Wenn diese seelische Befreiung noch getragen wird durch das erhebende Bewußtsein von einer verständnisvollen, praktischen Teilnahme seiner Volksgenossen, so wird der Blinde gern und dankbar die Wahrheit des Ausspruchs anerkennen: „Ars pietasque dabit, lucem, caecis oculos“ — „Wissen und Teilnahme werden dem Blinden ein Licht, in dem auch die Blinden sehen.“ — Nicht im Lichte des Auges wohnt das Glück, sondern im Lichte der Seele.

Zweiter Hausmusikabend in der Gewerbeschule

In ihrem Bestreben, die Pflege der Hausmusik in den der Anstalt nachstehenden Kreisen zu fördern, trat die Gewerbeschule Karlsruhe vor den Ferien unter Leitung von Herrn A. Ott mit ihrem zweiten Hausmusikabend vor die Öffentlichkeit.

Mit dem Faschensmarsch von Bürger, vom Streichorchester sorgf. gespielt, wurde der Abend stimmungsvoll eingeleitet. Es folgte der Wäldchenchor, der mit dem Liede „Freiheit“, von Groß, eine abgerundete Leistung bot. Die D-Moll-Fantasie von Mozart, von Herrn Anierer mit viel Verständnis und Wärme zu Gehör gebracht, schuf ein dankbares Publikum. In den zwei Duetten von Spindler für Fithler zeigte sich Fr. Wagner, die zwei Geschwister Reichert und Fr. Köhler als Meister ihres Instrumentes. Leicht beschwingt erklang der Rändler, bezaubernd die Idylle. Dornröschens Brautfahrt von Rhode bot der Jugendkapelle Weiserfeld erneut Gelegenheit, ihr hohes musikalisches Können unter Beweis zu stellen. Sie entledigte sich dieser Aufgabe in meisterhafter Weise. Dann warteten die Herren Schmitt, Menne und Landgraf mit einer Originalfantasie für Klavier von Fiedler auf, die hohe Anforderungen an die jugendlichen Spieler stellte. Das Publikum zeigte denn auch nicht mit dem verdienten Beifall. Mit dem Adagio von Schytte, einwandfrei gespielt von den Herren Glöckl, Graf und Klettenheimer, schloß der erste Teil des Abends.

Nach kurzer Pause nahm das Programm seinen Fortgang. Schwingvoll und sauber erklang die Ouvertüre zu Figaros Hochzeit von Mozart — Klavier vierhändig —, vorgelesen von Fr. Weis und Fr. Otto. Auch die zwei Lieder zur Gitarre, bezaubernd die Idylle. Dornröschens Brautfahrt von Rhode bot der Jugendkapelle Weiserfeld erneut Gelegenheit, ihr hohes musikalisches Können unter Beweis zu stellen. Sie entledigte sich dieser Aufgabe in meisterhafter Weise. Dann warteten die Herren Schmitt, Menne und Landgraf mit einer Originalfantasie für Klavier von Fiedler auf, die hohe Anforderungen an die jugendlichen Spieler stellte. Das Publikum zeigte denn auch nicht mit dem verdienten Beifall. Mit dem Adagio von Schytte, einwandfrei gespielt von den Herren Glöckl, Graf und Klettenheimer, schloß der erste Teil des Abends.

Die Veranstaltung, der auch der Leiter des Fachschulwesens in Baden, Herr Ministerialrat Federle, längere Zeit anwohnte, war außerordentlich gut besucht. Öffentlich werden diese musikalischen Abende auch im kommenden Schuljahre beibehalten.

Rückführung bei der Städtischen Sparkasse Karlsruhe. Die Stadt Sparkasse Karlsruhe hat, nachdem sie im voranvergangenen Jahr die Rinsen für die Sparkassen und Kontokorrentkredite wiederholt herabsetzte, mit Wirkung vom 1. April 1934 eine weitere Senkung der Rinsen für sämtliche Sparkassen um 1/2 Prozent und der Kontokorrentkreditlinien um 1/2 Prozent eintreten lassen. Der Zinssatz (einschließlich des Verwaltungskostenbeitrags) sowohl für die seit 1924 bestehenden Sparkassen als auch für die AufwertungsSparkassen beläuft sich jetzt auf 4 1/2 Prozent, während jener für die Kontokorrentkredite unter Vorbehalt auf jede Nebenleistung nunmehr 5 1/2 Prozent beträgt.

Sport Turnen Spiel

Haltet euch alle bereit!

Ein Aufruf des Reichssportführers Reichssportführer von Tschammer und Osten erklärt zum „Tag des unbekanntem Sportsmannes“ am 15. April folgenden Aufruf:

„Der „Tag des unbekanntem Sportsmannes“ naht. Am 15. April werden im ganzen Reich Kämpfe durchgeführt, die als Olympiaprüfungskämpfe angesehen werden dürfen, aber keine fertigen Olympiakämpfer am Start sehen werden. Der unbekanntem Sportsmann hat das Wort. Er, der sonst vielleicht in der S.V., S.C., S.F. oder irgendeiner anderen Organisation seine Pflicht tut, soll und wird Gelegenheit erhalten, Proben seines Könnens abzulegen. Es geht hier weniger um den Sieg als vielmehr darum, daß im Rahmen dieser Olympiaprüfungskämpfe die gesamte deutsche Jugend — getreu dem Willen des Führers — eingepaßt wird in die Vorbereitungsarbeit zu den Olympischen Spielen 1936. Selbst wenn nicht ein einziger von denen, die am „Tag des unbekanntem Sportsmannes“ berufen sind, ausermittelt wird, kann der Zweck dieser Prüfungskämpfe als erreicht angesehen werden. Denn eines haben wir getan: Unsere Pflicht!

Wir wollen und werden jedem deutschen Volksgenossen, gleichgültig, ob er einer Organisation und gleichgültig, welcher Organisation er angehört, Gelegenheit geben, selbst an den Vorbereitungsarbeiten zu den Olympischen Spielen 1936 teilzunehmen. Nur so werden wir in zwei Jahren die Gewissheit haben, daß Deutschlands Interessen von den wirklich Besten unseres Volkes wahrgenommen werden.

Der 15. April, der erste „Tag des unbekanntem Sportsmannes“, steht unter der Bezeichnung „Tag des Langstrecklers“. In bestimmten Orten des Reiches werden unter der Leitung meiner Gaubeauftragten ein 10-Kilometer-Lauf, ein 25-Kilometer-Gehen und eine 100-Kilometer-Strassen-Radfahrt durchgeführt. Die Sieger und qualifizierten Bewerber erhalten neben Auszeichnungen das Recht, sich an den Nachwuchskampagnen der betreffenden Sportfachschaften zu beteiligen. Die anderen aber nehmen die Gewissheit mit nach Hause, ihre Pflicht getan zu haben. Ein Lohn wird ihnen nicht zuteil. Für ihre Bemühungen können wir ihnen daher nur durch eine schlichte Anerkennung danken, die in der regen Anteilnahme an den Kämpfen des unbekanntem Sportsmannes zum Ausdruck kommt.

Haltet euch deshalb alle bereit. Seid am 15. April Zeuge der Kämpfe unserer „Unbekanntem“.

Jahres-Sportkarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat, wie die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitteilt, für die Sport-, Spiel- und Gymnastikfächer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Jahressportkarte geschaffen, die sich jeder Volksgenosse, gleichgültig ob er der Deutschen Arbeitsfront angehört oder nicht, gegen Entrichtung einer einmaligen Gebühr von 20 Pf. beschaffen kann. Sie gilt als Teilnahmeberechtigung für alle Sportfächer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Wer an einem Sport- oder Gymnastikfächer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilnimmt, muß jedesmal eine Sportmarke kleben, so daß die Jahressport-

karte genau darüber Auskunft gibt, in welcher Sportart und wie oft sich der Inhaber körperlich betätigt hat. Die Jahressportkarte wird also bald ein anerkannter sportlicher Leistungsausweis sein und manchem Volksgenossen und mancher Volksgenossin bei der Erlangung einer Stelle behilflich sein. Jeder Arbeitgeber, der darauf Wert legt, gesunde und kräftige Angestellte und Arbeiter zu haben, wird bald nach dieser Jahressportkarte fragen, weil sie für ihn der beste Beweis ist, daß der Bewerber ein Interesse daran hat, sich körperlich gesund und kräftig zu erhalten.

In der Ausstellungsgebühr von 20 Pf. ist gleichzeitig die Uebernahme des Sportprogramms der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ enthalten. Das Programm erscheint vierteljährlich einmal.

Handball im Gau XIV Baden

Die diesjährige Pflichtrunde der Gauklasse ist abgeschlossen und der Meister SpV. Waldhof wird demnächst in die Meisterschaftsreihe eingereiht. In den Bezirksklassen ist nur Südbaden fertig mit seinen Spielen. Dort hat sich Tu. Fahr wieder an der Spitze behauptet. Im Mittelbadischen Bezirk stehen immer noch 2 Spiele des Tu. Bruchsal gegen Tu. Durlach und Tu. 48 aus, die die Meisterschaftsfrage klären müssen. Das erste davon, das am Sonntag vor sich gehen sollte ist umständehalber auf den 22. April verschoben worden, so daß am Sonntag kein Spiel stattfindet. Der Bezirk 3 Nordbaden ist noch weiter im Rückstand, er hat am Sonntag mit folgenden 6 Spielen regen Spielbetrieb.

Staffel 1: Tu. 48 Mannheim — Spvg. Sandhofen. Polizei Mannheim — Tu. Lindenhof, Tu. 6. Mannheim — 07 Mannheim.

Staffel 2: 62 Weinheim — Tu. Rot, Tu. Heidelberg — Tu. Biegelbanien, Tu. Handschuhheim — Polizei Heidelberg.

Kreisklasse Karlsruhe

Die Spiele der Kreisklassen sind ebenfalls beendet. An der Spitze der Kreisklasse 1 steht Tu. Darlingen, die damit an den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse teilzunehmen hat. Zum ersten Vorbereitungsspiel hat sie sich für den nächsten Sonntag gegen einen starken Gegner, nämlich die Tu. 1884 Weiertheim verpflichtet. Letztere ist ihrer Tabellenstellung nach berechtigt, an den Aufstiegsspielen zur Gauklasse teilzunehmen und hat bereits am letzten Sonntag im Kampf gegen den Zweiten der Gauklasse Tu. Eßlingen mit 13:13 ein achtbares Ergebnis erzielt.

In der zweiten Kreisklasse stehen sich am Sonntag die beiden Staffelführer Tu. Mühlheim und Tu. Mühlburg gegenüber. Das Spiel findet auf neutralem Boden, dem Platz des Reichsbahn-T. u. Sp., an der Durlacher Allee statt und beginnt um 3 Uhr. Da sonst im Kreisgebiet Karlsruhe keine Spiele stattfinden, dürfte dieses Entscheidungsspiel seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

Fisch-Tennis

Die Austragung der Badischen Meisterschaften am Sonntag, den 8. April, scheint eine ebenso gute oder gar noch bessere Befestigung zu finden als die Süddeutschen Meisterschaften, die am 11. März d. J. in Rümmer, Heidelberg, ausgerollt wurden, haben doch schon jetzt weit vor Kennungsstich Spieler aus zahlreichen anderen Städten Deutschlands, unter anderen sogar zwei aus Stettin, gemeldet. Eine ganz besonders große Beteiligung wird diesmal auch von Mannheim und der Pfalz erwartet.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Hermann Vahr's köstliches Lustspiel „Das Konzert“, das am Samstag, den 7. April, von Ulrich von der Trend neu inszeniert, zum erstenmal zur Wiederaufführung kommt, gehört zu jenen merkwürdigen Werken seiner Gattung, die den Zuschauer in Spielplan der deutschen Theater zu fesseln vermögen. Der Dichter, einer der interessantesten Köpfe der Literatur der letzten 50 Jahre, hat nach einer unermesslich fruchtbaren Lebensarbeit als Gelehrter, Dramatiker, Essayist und einflussreicher Kunstkritiker am 15. Januar dieses Jahres, nachdem er das 70. Lebensjahr bereits überschritten hatte. Es war übrigens der Gatte der großen, heute noch wirkenden Pianistin Anna von Wildenburg. — Die diesjährige Neuaufführung des Lustspiels weist mit den Damen Vertram, Frauendörfer, Genter, Bauß, ferner Erdin, Gebelien, Kraker, Peteren, Sellina und den Herren Kroebe, Mathias, Weßner und Kühne eine vortreffliche Besetzung der Rollen auf.

Die Schülervorstellung „Luther auf der Wartburg“, die für Sonntag, den 8. April, nachmittags angelegt war, wird auf Sonntag, den 29. April, nachmittags 15 Uhr, verlegt. Die bereits geübten ararischen Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.

Otto Gebühr als Gast des Staatstheaters

Nun wird es Ereignis! Der Groß-Friedrich-Darsteller Otto Gebühr beruht auf seiner Walreise mit seinem Ensemble Karlsruhe. Am Samstag, den 14. April, spielt dieser große Menschenbakter in „Rachauartier“ die Rolle Friedrich des Großen. Für diejenigen, die Gebühr auf der Bühne noch nicht gesehen haben, wird sich erweisen, daß er nicht nur ein glänzender Filmschauspieler ist, sondern daß auch von seiner Persönlichkeit ein außerordentliches Aussehen ausgeht und seine persönliche Darstellung die Wirkung auf der Bühne bei weitem übersteigt. Daß er sich gleichzeitig mit einem erhabenen Schauspielpersonal umgibt, unterhebt ihn von anderen Größen seines Berufes und spricht für seinen hohen Kunststand. Seine Leistungen als Carlo Zocchi zählt zu dem Welterfolg, dem auch die übrigen Rollenvertreter angepaßt sind. Das Stück „Rachauartier“, das der Dichter Judento von Kraft desohndemere eine Episode nennt, ist außerordentlich gehalten und mit Spannung geladen. Es

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Flache Druckverteilungen über Westeuropa und der Nordsee haben in größerer Höhe die Zufuhr kühler Luftmassen polaren Ursprungs aus Nordwesten zur Folge. Doch kommt es infolge der nur geringen Druckunterschiede und bei dem geringen Feuchtigkeitgehalt der Atmosphäre zu keiner durchgreifenden Witterungsveränderung. Zeitweise ist, besonders im Süden, wo die Luft etwas mehr Feuchtigkeit enthält, das Aufkommen von Bewölkung möglich. Doch sind nennenswerte Niederschläge auch jetzt noch nicht zu erwarten.

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Samstagabend: Besonders im Süden zeitweises Aufkommen von Bewölkung möglich, im ganzen jedoch Fortdauer der meist trockenen Witterung.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausichten für Sonntag: Fortdauer der im ganzen freundlichen, aber nicht durchaus befriedigenden Witterung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rhein: 6. April 198 cm, 5. April 198 cm. Neckar: 6. April 88 cm, 5. April 92 cm. Elbe: 6. April 214 cm, 5. April 211 cm. Main: 6. April 375 cm, 5. April 371 cm; mittags 12 Uhr 374 cm, abends 6 Uhr 373 cm. Mannheimer: 6. April 235 cm, 5. April 234 cm. Gaud: 6. April 142 cm, 5. April 142 cm.

Standesbuch-Auszüge

Stadefälle und Begräbnisse. 5. April: Emma Förster, ohne Beruf, ledig, 83 J. alt, Weerbig. 9. 4., 11 Uhr. Anna Trauth, Witwe von August Trauth, Wäcker, 29 J. (Gez. 60). — 6. April: Luise Berg, Witwe von Richard Berg, Schlosser, 58 J. alt, Weerbig. 9. 4., 11.30 Uhr.

Rundfunk-Sendefolge

Samstag, den 7. April

Reichssender Frankfurt a.M.

6.00 Choral, Sonntagabend, Wetterbericht — 6.05 Gymnastik I — 6.30 Gymnastik II — 6.55 Zeit, Stadtmeldungen, Wetterbericht — 7.10 Frühkonzert — 8.15 Wallfahrt, Vorbericht über die Schmelzporterbahnlinie — 8.45 Choral — 10.00 Nachrichten — 10.10 — 11.00 Wetterbericht, die Bildungsschritte unteres Gebiets — 11.00 Berufsaussicht — 11.40 Programmfrage, Wirtschaftsmeldungen usw. — 11.50 Sozialdienst — 12.00 Mittagskonzert I — 13.00 Sonntagabend, Nachrichten — 13.10 Nachrichten aus dem Sendegebiet — 13.20 Mittagskonzert II (Gungo-Wall-Gruppe) — 13.50 Sonntagabend, Nachrichten — 14.00 Mittagskonzert III — 14.30 Frühdienst (Wochenend) — 15.10 Lern' morgen! — 15.30 Wetterbericht — 15.40 Zeit, Wirtschaftsmeldungen — 15.50 Wirtschaftskorrespondenz — 16.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik — 18.00 Stimme der Grenz — 18.20 Wochenchau — 18.35 Segensfeier — 18.50 Sozialdienst — 19.00 Wetterbericht (Wochenend) — 20.00 Sonntagabend, Nachrichten — 20.05 Saarländische Uhr — 20.15 Von München — 21.05 Sonntagabend, Nachrichten — 21.15 Nachrichten aus dem Sendegebiet, Wetter- und Sportbericht — 22.25 Sport im Vorüberflug — 22.45 Zwischenprogramm — 23.00 Runde Stunde — 24.00 bis 2.00 Nachtmusik.

Reichssender Stuttgart

6.00 Choral — 6.05 Gymnastik I — 6.30 Gymnastik II — 7.10 Frühkonzert auf Schallplatten — 8.25 Choral — 8.45 Saarländische Uhr — 10.00 Nachrichten und Wetterbericht — 10.10 Wetterbericht — 10.50 Unterhaltungsmusik — 12.00 Mittagskonzert — 13.20 Gungo-Wall-Gruppe — 14.00 Bummel durch München — 14.30 Jugendkonzert — 15.10 Lern' morgen! — 15.30 Württembergische Uhr — 16.00 Unterhaltungsmusik und Tanzmusik — 18.35 Zeit, Stadtmeldungen, Wetterbericht und Sportbericht — 19.00 Von München — 20.05 Sonntagabend, Nachrichten — 20.15 Nachrichten aus dem Sendegebiet, Wetter- und Sportbericht — 22.25 Sport im Vorüberflug — 22.45 Zwischenprogramm — 23.00 Runde Stunde — 24.00 bis 2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.05 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten — 6.15 Choral — 6.30 Tageschau — 6.55 Frühkonzert und Nachrichten — 8.00 Sportzeit — 8.45 Lebensübung für die Frau — 9.00 Sportzeit — 10.00 Nachrichten — 10.10 Ferienkonzert — 10.50 Frühkonzert, Rinderkonzert — 11.30 Volksmusik — 11.45 Frühkonzert, Rinderkonzert — 12.10 Nachtmusik — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Sportzeit — 13.45 Nachrichten — 14.00 Mittagskonzert — 15.15 Bekehrungsfeier für Kinder — 15.30 Der deutsche Gedanke — 15.45 Wirtschaftswochenchau — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.00 Sportwettbewerb — 17.30 Bekehrungsfeier und ihre Vorbereitungen — 17.40 Zeitzeichen — 18.00 Bitte an den Deutschen — 18.55 Das Gedicht — 19.00 Ein Jahr Deutschlandsender — 20.00 Fernsprich, Nachrichten — 20.10 Aprilrevue — 22.00 Nachrichten, Sport — 22.25 Sport im Vorüberflug — 23.00 bis 24.00 Nachtmusik.

Tagesanzeiger

Samstag, 7. April 1934. Badisches Staatstheater, 20 Uhr: Das Konzert. Badische Lichtspiele, 17 u. 20.30 Uhr: Eine Frau wie Du. Maria: Standa in Budapest. Ball: Frühlein Frau. Zeit: Wenn ich König wär. Schauburg, Maurice Chevalier, d. Fremdenführer d. Paris. Union-Lichtspiele: Viktor und Vittoria. Stadtgarten-Musikant: Tanzunterhaltung. Theater, beim Altan Bahnhof, 19.30 u. 11. Eröffnungskonzert.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Das Konzert. Lustspiel von Hermann Vahr

Der Pianist Heint ist ein großer Frauenliebhaber. Er meint, es gehöre zu seinem Beruf. Seine Frau Marie kennt den künstlerischen Windhund besser als dieser weiß. Als er wieder einmal eine Konzertreise angekündigt hatte, legt sie eine Verbesserungsvorschläge in Szene. Das „Konzert“ ist nämlich ein zweifacher Aufenthalt auf der sündenfreien Alm mit der Jungen, in ihrer Ehe sich langweilenden Frau Delphine. Die Frau Marie des Pianisten Heint erscheint mit Dr. Jura, dem Mann der Delphine, auf der Alm, nicht um einen Hinterhandseckel zu ver-

Das tägliche Unterhaltungsblatt der »KZ«

DIE ROTE AMEISE

KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

(12. Fortsetzung.)

Copyright by W. Goldmann, Leipzig

Die andere nicht. Mit geschickten Händen faltete sie die seidnen Kleider wieder zusammen, die Anise Hallorans jungen Körper noch vor kurzem eingehüllt und gewärmt hatten, und auch die hochstehenden Schuhe stellte sie wieder in Reich und Glied auf ihr Brett. Dann starrte sie der Küche einen Besuch ab. Küche? Eigentlich war es nur eine große Wandnische mit einem schmalen Fensterchen, einem Klappstisch und zwei Bänken.

„Wir haben selten daheim gegessen“, erläuterte Nancy Davis, während ihre Kollegin lässig das Regal in Augenschein nahm. Eine große dunkle Flasche — halbgefüllt mit bernsteinfarbener Flüssigkeit — fiel ihr auf. Miß Withers entfernte den Korken, roch an dem Flaschenhals und stellte sie wieder hin.

„Das ist Anises Medizin“, meinte Hildegarde Withers mißbilligend. „Wenn mir jemand gesagt hätte, daß Anise Halloran Geschmack an Whisky fände, hätte ich ihn einen bösen Verleumder gehalten.“

„Wahrscheinlich“, meinte Hildegarde Withers, „wäre ich ihm einen bösen Verleumder geblieben.“

„Nun beehrte Nancy Davis auf. „Warum sollte sie nicht? Wir schreiben nicht mehr das Jahr 1850, Miß Withers. Antie hatte über ihr Tun und Lassen niemandem Rechenschaft abzulegen, zumal ihr Unterricht, da sie nie in der Schule traf, in keiner Weise darunter litt.“

„Nun, das wußte die Aeltere besser. Aber sie behielt ihre Weisheit für sich. Stumm öffnete sie die Tür zum Badezimmer, warf einen gleichgültigen Blick hinein und kehrte zu ihrem bequemem Sessel zurück.“

„Eine hübsche kleine Wohnung!“ lobte sie. „Aber was es nicht ein bißchen einsam für Sie beide? Würdigen Sie sich nicht manchmal?“

„Nancy Davis schüttelte arglos den Kopf. „Vor wem?“

„Oh, Eindrehler, Klingelfahrer und dergleichen Verrückter. Haben Sie niemals Angst gehabt?“

„Wahre.“

„Und weshalb verschafften Sie sich dann dies hier?“ Miß Withers präsentierte ihr auf flackerndem Hand den Revolver, den sie in der Jufferion-Schule gefunden hatte.

„Nancy Davis stutzte. „Das? ... Ah ... ich kaufte ihn für Anise. Sie wollte durchaus eine Waffe haben; zu welchem Zweck verriet sie mir nicht?“

„Warum kaufte sie ihn nicht selbst?“

„Zum erstenmal hat sie sich ein schütziges Mädel um Janens hübschen Mund.“

„Sehen Sie, Miß Withers, mein Bruder hat drüben in Newark ein Sport- und Waffen-Geschäft. Und da die Geise über den Handel mit Schusswaffen sehr streng sind, kam Anise mit ihrem Anlegen zu mir. Warum sollte ich ihr nicht gefällig sein? Als ich gestern bei meinem Bruder zum Essen eingeladen war, besorgte ich das Ding, vergaß aber, es mit nach Hause zu nehmen.“

„Sie streckte die Hand nach dem Revolver aus, aber Miß Withers barg ihn wieder an seinem alten Versteck.“

„Später vielleicht, mein liebes Kind. Erst muß jedoch in dieser geheimnisvollen Morbsache Klarheit herrschen.“

„Nancy Davis, die wie jeder aus der Jufferion-Schule von Hildegardes Beziehungen zur Polizeibehörde wußte, unterwarf sich ohne Widerrede dem etwas anmaßenden Verfahren.“

„Ist es nicht entsetzlich?“ wüthete sie. „Anise, die so am Leben hing, die sich so vor dem Tode graute ... Wer kann so roh gewesen sein, sie zu töten? Und aus welchem Grunde? Sie besaß noch nicht einmal das allerbestehende Vermögen, so daß durch ihren Tod niemand einen Vorteil hat.“

„Ihre Kollegin ariff mechanisch nach der Abendzeitung, die noch keinen anderen Amed erzählte, als den Matrosenhut vor Nase zu schütten. Sie drehte sie amischen den Fingern; zwei- und abblätstos blickte sie auf die schwarzen Zeilen hinab, als ihr Auge auf einen Namen fiel, der wohl nie wieder ihrem Gedächtnis entkommen würde. Schweißend las sie die Notiz, ohne daß ihre Blicke etwas verrieten. Die Buchstaben begannen vor ihren Augen zu tanzen, das Zimmer sich zu drehen, doch gewaltfam zwang sie sich zur Ruhe.“

„Aus welchem Grunde?“ wiederholte sie beherzigt. „Ob, ob diese kleine Zeitungsmeldung wohl einen erhebenden Strahl in das Dunkel wirft? ...“

„Sie reichte dem jungen Mädchen das Blatt und wies mit ihrem langen Fingerring auf die betreffende Stelle. Die Ueberschrift lautete: Glücksummer zieht den Favoriten im irischen Derby; der anschließende Text besagte das Folgende: „Dublin, 10. November. Gemäß einer amtlichen Bekanntgabe von seiten Mr. Chamus

Donnells, des Präsidenten der Rennkommission, fiel bei der heutigen Lotterie auf die Nummer 131 313 der Name Kangaroo Lad, Favorit für das Midland Derby zum Besten der irischen Krankenhäuser, das als letztes großes Rennen in vierzehn Tagen gelaufen wird. Der Inhaber des Glückstodes, angeblich ein gewisser A. Halloran in Neworf, kann bestimmt mit einem Preis von wenigstens fünf-tausend Pfund rechnen, wenn Kangaroo Lad nur Platz belegt, und mit etwa zehntausend Pfund, falls der Genast als Sieger aus dem Rennen hervorgeht.“

„Langsam ließ Nancy Davis die Zeitung sinken. Ihr kleiner roter Mund bildete eine runde Oeffnung, aus der ein tiefer Atemzug quoll.“

„Gleich darauf sprang sie empor und rannte zu dem breiten Kaminfims, der einen bittenden, modernen Gasofen schirmte. Sie frante dort ein Weichen in einem Stapel von Briefen und Papieren, scheinbar ohne das Bewußtsein zu finden.“

„Einen Augenblick!“ bat sie. „Gleich werde ich mich entfinnen ... Ah ja!“

Wie ein Biesel faulte sie zu einem Bücherbrett und ergriff einen schmalen Lederband, dessen Vorderdeckel ein großes goldenes Kreuz zierte, und während sie die Seiten durchblätterte, plapperte sie aufgeregt:

„Anise legte es in ihr Gebetbuch, weil sie glaubte, das würde uns Glück bringen. Meint Gott, mein Gott, nun kann ich es nicht finden ... Ich sagte ihr damals, daß man ein Gebetbuch nicht zu solchem Zweck benutzen dürfe, aber offenbar hatte ich unrecht. Ah, da ist es!“

„Sie zog einen rechteckigen steifen Karton von firschröter Farbe heraus, mit einem grünen, verschlungenen Band. Auf der Vorderseite trug er die Insignien des Irischen Derbys zum Besten der Krankenhäuser und die Nummer 131 313.“

„Also brachte ihr das Gebetbuch doch Glück!“ rief das zierliche Persönchen atemlos hervor. „Solches Glück, daß sie als geschwätzter, arztlicher Klumpen heute im Schauhans liegt“, erinnerte die Gefährtin. „Solches Glück, daß ihr der Schädel eingeschlagen wurde und ihr armer lediger Körper in den Heizofen wanderte.“

„Still, still! Um aller Darmberzigkeit willen, hören Sie auf!“ Nancy wich zurück, die Hände auf den Mund gereicht, als wolle sie einen Schrei ertönen. Und das Los flatterte wie ein Herbstblatt zu Boden.“

„Es dauerte eine geraume Zeit, ehe sie sich bückte und es aufhub.“

„Zur Hälfte gehört es mir“ sagte sie; „ich ließ Anise sogar das Geld für ihren Anteil. Neulich kehrte sie ganz aufgeregt heim und berichtete, daß sie eine sehr afflicke Nummer laufen könne. Ob ich nicht ihr Partner sein wolle? Der Lospreis betrug fünf Dollar, und

ich bezahlte ihn. Da man aber nur einen einzigen Eigentümernamen einzutragen gestattet, feste sie den ihrigen darunter. Doch wie gelang, auf die Hälfte des Loses habe ich Anspruch.“

„Das werden Sie beweisen müssen, Nancy. Sehen Sie nicht, in welche Lage Sie dadurch geraten sind? ... Sogar das halbe Los kann, nach Abzug aller Steuern und Taxen, rund zwanzigtausend Dollar einbringen, wenn das Pferd als Sieger durchs Ziel geht.“

„Nancy schaute sie verdäuislos an. „Aber was hat sich denn geändert? Mein Anteil ist nach wie vor mein Anteil. Bob Stevenson, der gerade hier war, als wir die Abmachung trafen, wird Ihnen meine Aussage bestätigen, Miß Withers. Was hat Anises Tod mit dem Los zu schaffen?“

„Ihr Tod setzt Sie in den alleinigen Besitz. Das ganze Los ist mehr wert als die Hälfte, und eine Namensänderung würde fraglos ohne sonderliche Schwierigkeiten zu erreichen sein. Glauben Sie mir, liebes Kind, Sie werden, auch wenn Sie beweisen, daß Sie das Los mit ihrem Geld bezahlten, bei der Polizei einen schweren Stand haben.“

„Das kann ich beweisen, Miß Withers, das kann ich!“ Im Nu hatte Nancy ein Schekbuch unter den Papieren auf dem Kaminfims hervorgezogen. „Warten Sie, ich werde Ihnen den Abschnitt zeigen.“

„Triumphierend wies sie nach kurzem Suchen einen Abschnitt vor, der bestätigte, daß sie am 6. September einen Schek über fünf Dollar zugunsten Anise Hallorans ausgeschrieben hatte.“

(Fortsetzung folgt)

John Escheinmann / Von Friedrich Reim, Ettlingen

In Niederländisch-Ostindien ist Selbstverwaltung Trumpf. Das heißt: dem Javanen bleibt der Trost, sagen zu können: Wir werden von den eigenen Fürsten regiert. Der Chinese aber von dem Kapitän (Hauptmann) der Chinesen, während im arabischen Viertel der Kapitän der Araber das große Wort führt.

Nach außen, so an der Oberfläche, hat das seine Wichtigkeit. Am Grund der Sache aber liegt immer der „Ältere weise Bruder“. Hier brüderlich mahnend, dort väterlich eingeweiht.

Diese kleinen Herrscher gehören immer den einflussreichsten Kreisen an. Interessengemeinschaft fittet auch hier am besten und einträglichsten. Diese kleinen Herrscher von Hollands Gnaden wissen aber zu leben und originelle Feste zu feiern, deren Kosten meistens eine schöne runde Summe betragen. Europäer dürfen bei solchen Slamais (Festen) nie fehlen.

Der Kapitän der Chinesen des Städtchens Bait feierte Geburtstag. Auch ich erhielt eine Einladungskarte, obwohl ich den Kapitän weder kannte noch je gesehen hatte. Am Abend des festlichsten Tages fand ich mich festlich aufgetastelt im Hause des Gastgebers ein. Ein besoppter dienstbarer Geist führte mich zu meinem Herrn. Derselbe sah vor dem Hausaltar in einem Möbelstuck, das Wehltschheit mit einer großen Schulbank hatte, die über und uwer mit Holzschmuck verziert war.

Drachen und anderes Abscheuliches hatten dem Künstler als Hauptmotive gedient. Das war meine Ansicht, später wurde ich aber belehrt, daß gerade diese lieblichen Tierchen die bösen Geister abhalten, also eine Art Geisterfische bilden. Auf dieser Bank, in der sich der Kapitän im sicheren Schutz der Ähren und aller aufgestellten Geister fühlte, hatten nur zwei Personen Platz. Eine dickepolsterte Hand lud mich ein, den anderen Ehrenplatz einzunehmen. Ich war wirklich gespannt, was nun weiter folgen sollte. Doch es folgte nichts. Der Chinese wartete nach der Decke, ich nach der andern Seite. Gesprochen wurde nichts. Ich mußte allerdings auch nicht, daß ich in dieser Sitzung von allen mir anhaftenden bösen Geistern befreit wurde. Da eine Gratulation hier nicht am Platz war, trank ich stillschweigend die drei Gläschen Arak-Dat, die mir gereicht wurden. Darauf erschien der dienstbare Geist, der mich zu den bereits anwesenden Gästen führte.

Das Haus des Chinesen — ein Stückchen echtes China nach Java verpflanzt — wies an der hinteren Seite einen ausgedehnten Hof auf. Ein Hof, der ringsum von hohen Mauern und Beizgebäuden begrenzt war. Dieser zu einem Garten angelegte Hof war festlich besenchtel. Dort wandelten die Gäste, noch bunter in Farbe wie die Campions, paarweise und in kleinen Grüppchen umher. Bald fand auch ich Anichluß. Und zwar den Hafenmeister.

Hafenmeister. Num ließ sich solch ein Fest nie entgehen. Nicht nur des guten Spappens wegen, sondern auch, weil es hauptsächlich bei den Chinesen manche Maritäten zu sehen gab.

Und der Garten des Kapitans war wirklich sehenswert. Um aber den Wert einer solchen Anlage zu erkennen, mußte man einen Spezialisten auf diesem Gebiet zur Seite haben. Der Hafenmeister galt als solcher.

Zuerst schenkte ich den Blumentöpfen, die auf hohen Sockeln die Fußwege begrenzen, keine Beachtung. Weder duftende Rosen noch farbenfroh blühende Blumen fesselten den Blick. Sah man jedoch genauer hin, so entdeckte man plötslich, daß in diesen Töpfen Bäume wuchsen. Bei nahe alle Bäume Ostindiens, die durch die kümmer-

lichsten Bodenverhältnisse am Wachstum so zurückgehalten worden waren, daß ihre Form wohl den großen Artenklassen auf ein Paar gleich, doch das Größenverhältnis war eins zu hundert.

Der Hafenmeister erklärte, daß so ein Bäumchen unter Liebhabern tausend Gulden wert sei, weil die Pflege dieser Zwergge unter den Bäumen eine ganz besondere Geduld und Erfahrung forderte. Gerade fomisiderweise seien diese Vegetanten dermaßen so alt wie die großen Bäume.

„Machen wir die Sache deutlicher“, warf ich ein. „Wer hat denn diese Bäumchen gepflanzt? Oder wie alt sind sie?“

„Das kommt ganz auf die Art an. Dieser Tamarindenbaum zum Beispiel ist mindestens hundert bis hundertfünzig Jahre alt! Wer ihn pflanzte? Sicher ein Chinese, und zwar der Ur-Ur-Urgroßvater dessen, der ihn verkaufte!“

„So kostet dieser Garten —?“

„Mehr als wir beide je zusammenbringen. Aber wir können ja auch, um sicher zu gehen, die Bäumchen zählen.“

Zweihundert Bäumchen hatten wir bereits gezählt, da trommelte ein mächtiger Gong los. Alles frömte dem Hause zu. Wir folgten nach. Uebrigens war es eine eigenartige Festveranstaltung. Keiner klammerte sich um den anderen und doch tat jeder, als ob er zu Hause wäre. Die größte Ueberraschung folgte jedoch, als die festlich geschmückte Tafel vor mir „lag“. Herrlich geschmückt, auf noch herrlicheren Matten ausgebreitet. Kein Proviamen fiel von dieser Tafel. Kein Hund oder eine Kage konnten sich unter ihr herumtreiben. Sofort erkannten die Geladenen die originelle Idee des Kapitans, mit einem echten chinesischen Tischauflage (etwas um Futter) aufzuwarten. Da es aber der Gäste die waren, gehörte schon allerlei Geschicklichkeit dazu, sich in diesem Porzellanladen häuslich niederzulassen.

Es war immer für vier Personen gedeckt. Das heißt die gleichmäßig wiederkehrende Anstalt der Tuschenden von Schälchen und Schüsselchen ließ darauf schließen. Wir beide mußten deshalb ein Tischchen suchen, das nur von zwei besetzt war. Unsere Mühe wurde belohnt. Wir fanden einen Platz. Zwei farbige Europäer — fremde Oberkinne genannt — eine ägyptische Konigsdame und ein Mohamm d'm't laniem wallendem Bart hießen uns herzlich willkommen. Beide hofften, daß wir ihnen zeigen würden, wie man sich mit zwei Esfenbeinhörnern die aufgesetzten Redereien einverleibe.

Nur zu bald sah ich ein, daß man mit dem ungewohnten Hilfsmittel keinen einzigen Bissen herausangeln konnte. Alles rutschte wieder ab. Oder hatte man die Deute beinahe in Schnapperei, so fiel sie gewiß auf die Kleidungsstücke. Rollen wir Anstand bewahren, so bleiben wir hungrig, auch wenn wir die ganze Nacht weiterfischen. Aber wir wüthten, wie die chinesischen Kulis auf den Dampfmaschinen. Diese Art war wohl nach chinesischen Begriffen unanständig, doch gewiß lohnender. Zudem war kein Chinese in unserer Nähe, nur weiße und farbige Weiblein und Männlein, die sich unter allgemeiner Heiterkeit abmühten, „Chopstecks“, Fertigkeit zu erlangen.

Der Hafenmeister grinste, als ich nach Kuliart den Rand des ersten Schälchens an die Lippe feste und mit dem Tischauflage-lesefächchen nachschob, was nicht klüffig war. Er war sofort im Bilde. Meine holde, leider etwas zu schwarz geratene Tischdame geriet in Ver-

zückung und Freund Mohammed fragte nicht mehr ob dies oder jenes Babi (Schweinefleisch) enthalten könnte, sondern beide verschlangen den Inhalt der Schälchen serienweise.

Die nähere Umgebung stuzte. ... Pöflich erwachte der Nachahmungstrieb. Der Hafenmeister aber schmunzelte: „So alter Freund Geiakragen, du dachtest zwei Niegen mit einem Klaps zu treffen. Denn hätten wir diese Redereien nicht schonungslos aufgefressen, so wären dieselben morgen als Präsent weiterverwert worden. Nun aber wird er diesen herrlichen Fraß noch einmal zubereiten lassen müssen!“

„Das war gewiß nicht die Absicht des Kapitans“, verteidigte ich den Hausherrn. Da kam ich aber schon an. „Natürlich, du kennst Chinesen besser als ich. Du weißt natürlich auch, warum nicht ein Jude in Ostindien existieren kann.“

„Wissen möchte ich das schon.“

„Weil die Chinesen eben die Juden von ganz Affien sind! Da erzählt man sich zum Beispiel ein nettes lehrreiches Geschichtchen.“

„Laß hören aber vergiß nicht wo du bist!“

Der Hafenmeister lachte: „So etwas nimmt kein Chinese krumm. Also da erzählt man sich: Unter den Passagieren eines Dampfers befanden sich ein Jude und ein Chinese. Dem Juden gelang es, alle Passagiere auf die Veimrute zu locken, nur der Chinese blieb nicht an.“

Stürmisches Wetter zog auf. Ein Taifun oder so etwas ähnliches. Wie es auch gewesen sein mag, eine Sturzwehle segte den Chinesen über Bord. Der Jude sah dem Unbesiegt so lange nach, bis auch ihn eine Welle abholte. Ein Hai, der dem Dampfer schon Tage gefolgt war und bereits allerlei Abfall ergattert hatte, verschlang auch den Juden. Während letzterer laut jammernd die lange Wanderung nach des Raubfisches Magen antrat, kam er in eine Ecke. In dieser Ecke sah der Chinese. Er hatte sich bereits aus Kistenbrettern eine Verkaufsbude errichtet und bot dem völlig überraschten Juden faule Drangen zum Kauf an.“

„Die Moral der Geschichte? Ein Chinese findet selbst dort, wo dem unfrüchtlichen Juden die Lust ausgeht, noch eine Existenzmöglichkeit. Unser Gasherr ist ein lebender Beweis, daß dies stimmt. Vor 20 Jahren zog er noch von Kampong (Dorf) zu Kampong; zwei Körbe hingen an seinem Schulterjoch. Er sammelte alles pfundweise ein, wenn es auch den kleinsten Handelswert hatte. Unermüdet, rastlos. Aber aus den Kupfer wurden Silbermünzen. Aus Silber Gold und Wertpapiere. Ein bißchen Glück und noch mehr Opium gehörten schon dazu. Erst als die Millionen beieinander waren, legte er das Bambusjoch, die kurzen Höschen und die altersschwache Facke ab. Also merke dir mein Junge, wenn du auch alles besser wissen willst, nur Beharrlichkeit führt zum Erfolg.“

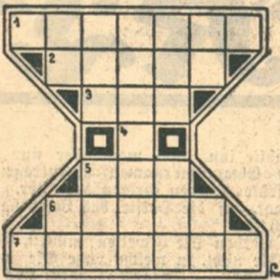
Unerwartet mischte sich Freund Mohammed ins Gespräch: „Beharrlichkeit in Ehren, aber mit so zwei chinesischen Esfenbeinhörnern dünkt mir selbst Beharrlichkeit vergeudet. Die Übung des junaen Herrn leuchtet mir dagegen besser ein!“ Das galt mir. Die Konigsdame aber nickte zustimmend: „Oh, diese Chinesen! Sie sind einfach schrecklich!“

„Na, na!“ brummte der Hafenmeister, und warf einen „strophurigen Blick“ nach dem „schwarzen Erdteil“. „Tatsächlich? Nach dem solch einem Götterfrag?“

Da medierte Afrifa so gewaltig los, daß mir uns schleunigst verzogen.

Rästel- und Schachette

Füllrästel.



Mit den Buchstaben:
 a - a - b - b - c - d - d - e - e - e
 - g - h - i - i - i - i - i - m - m
 - n - o - o - o - r - r - r - f - f - t
 - t - u - ist die Figur so auszufüllen, daß waagerechte Wörter mit folgendem Sinn entstehen:

1. Sportplatz, 2. Raubvogel, 3. Kennzeichen, 4. Tonstufe, 5. Gebäude, 6. päpstlicher Erlaß, 7. Herumtreiber.
- Bei richtiger Lösung nennt die mittlere Senkrechte ein chinesisches Bewegungsspiel.

Rästelprüfung.



Die Silben sind nach den Sprüngen des Rästels so zu verbinden, daß sich ein Spruch von Hölzerlin ergibt.

Silbenrästel.

Aus den Silben:
 a - äh - brud - bus - flo - dt - e - e -
 i - inns - ka - kro - kro - lam -
 le - li - li - log - ma - mu - ne - ne -
 no - on - phyl - pi - pi - re - re - ro -
 se - skop - tu - um sind elf Wörter zu bilden. Die Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben eine amerikanische Lebensregel und die Anfangsbuchstaben, in gleicher Richtung gelesen, die deutsche Uebersetzung derselben. (h = ein Buchstabe.)

- Die Wörter bedeuten:
1. Stadt a. Jun, 2. feines Gebäud., 3. Göttin der schönen Kunst, 4. Projektionsapparat für undurchsichtige Bilder, 5. Bilderrästel, 6. Korsteppich, 7. änder Stoff, 8. Pflanzengrün.

9. Gehäuse, Behälter, 10. festlicher Belehntungskörper, 11. Rufwort für einen Verstorbenen.

Auflösungen der letzten Woche.

Kreuzwörterrästel: Waagrecht: Schafspeere, Dase, Sam. Lu, Lunte, Dmald, Thea, Abt. Gag, der, Del, la, Ella, Edha, Ara, Nia, Hsen, Abjender. Senkrecht: Solo, Hans, As,

Karlsruher Schach-Tagblatt 1934

Eine Weltmeisterpartie Nr. 7

Am Ostersonntag und Ostermontag war das Kurhaus zu Baden-Baden Schauplatz des erbittertesten Ringens um den ersten Erfolg im Weltmeisterschaftskampf zwischen Dr. Aljechin und Bogoljubow. Nach gütigender verzweifelter Gegenwehr gegen die kraftvolle Angriffsführung Bogoljubows gelang es dem Weltmeister, mit einem Remis zu entschließen. Die wertvolle Kampfpause nahm folgenden Verlauf:

Weiß: Bogoljubow	Schwarz: Dr. Aljechin
1. d2-d4	d7-d5
2. c2-c4	e7-e6
3. Sg1-f3	Sg8-f6
4. Sbl-c3	c7-c5
5. Lc1-g5	e5xd4
6. Sf3xd4	d5xc4
7. e2-e3	d8-b6
8. Lg5xf6	g7xf6
9. Lf1xc4	Lc8-d7
10. o-o	Sb5-c6
11. Lc4-b3	Lf8-e7
12. Ta1-c1	Ta8-d8
13. Sd4xc6	Ld7xc6
14. Dd1-b5	Dd6-c5
15. Sc3-d5	De5-d6
16. Sd5xc7	Kc8xe7
17. Dg5-a5	Td8-g5
18. g2-g3	Dd6-b8
19. Lb3-a4	Dd6-a4
20. Da5-c3	Lc6xa4
21. Dc3-b4+	Dd8-d6
22. Dd4xa4	Dd6-b6
23. Te1-c3	Tg5-b5
24. Tf1-c1	Td8-d7
25. Da4-a3+	Dd6-d6
26. Da3xa7	Tb5xb2
27. Tc3-c8	Tb2-d2
28. e3-e4	Td2-d1+
29. Te1xd1	Dd7xd1+
30. Kgl-g2	Dd1-d3
31. Da7-c5+	Dd3-d6
32. Dc5-c3	b7-b5
33. Tc8-c6	Dd6-d4
34. Dc3-c2	b5-b4
35. Tc6-c4	Dd4-b6
36. Dc2-b2	Td7-b7
37. e4-e5	f6xe5
38. Dd2xe5	Dd6-d6
39. De5-g5+	Ke7-d7
40. Tc4-f4	f7-f5
41. Kg2-h3	Kd7-c6
42. Dg5-g8	Kc6-b5
43. Dg8-e8+	Dd6-d7
44. Dc8-f8	Dd7-e7
45. Df8-a8	Ta7-b7
46. Da8-b8+	Ta7-b7
47. Dd8-e5+	Kb5-a6
48. Tf4-c4	Tb7-b5
49. Tc4-c6+	Ka6-a5
50. De5xc6	Dc7xc6
51. Tc6xc6	Tb5-d5
52. Tc6-e2	Td5-d6
53. f2-f4	Td6-h6+
54. Kh3-g2	Ka5-b5
55. h2-h3	Th6-g6
56. Kg2-f3	h7-h5
57. Tg2-e5+	Kb5-c4
58. Te5xf5	Tg6-a6
59. Tf5xh5	Ta6xa2
60. Th5-h8	b4-b3
61. Th8-c8+	Kc4-d4
62. Tc8-d8+	Kd4-c3
63. Td8-c8+	Kc3-d3
64. Tc8-d8+	Kd3-c3
65. Td8-c8+	Remis

Aljechins Verteidigung

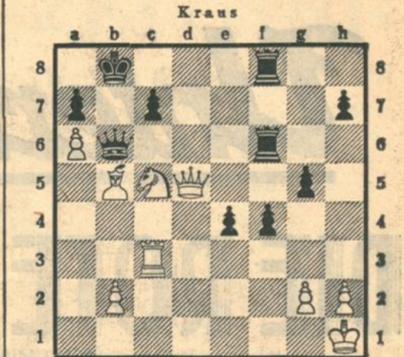
Wie der physische König Midas von den Göttern die Gabe erhielt, alles, was er anrührte, in Gold zu verwandeln, so gewinnt auch jeder Eröffnungszug unter

Kela Bela, Sand, Pat, As, Rabe, Emma, Ultra, Ebel, Hellas, Chemie, Vera, Ares, das, an. Magischer Stern 1. Nobel, 2. Bot, 3. Tee.

Rästelprüfung:
 „Die Erde ist wahrhaftig schön und keinem zu verdanken, wenn er so lang wie möglich darauf bleiben will.“

Stafettenrästel: 1. Mandrill, Gorilla, Magot, Meerfahne, Kapuziner, Orang-Utan, Schimpanse, 2. Felsbo, Gigolo, Minute, Aredenz, Kaputtin, Vortrag, Geschimpfe. 3. terne. 3. Sonntag.
 Besuchstafettenrästel: Berichterstatter.

Stellungsbild nach dem 38. Zug von Weiß



Neckermann

38. Tf6-d6 | 40. Lb5xd7
 39. Lc5-d7+ | Td6xd7

Schwarz gibt auf; die Drohung 41. Tb3 ist nicht zu parieren.

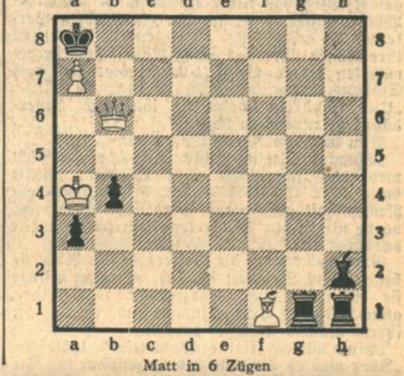
Anmerkungen

1. Dieser schablonenhafte Zug verdirbt das schwarze Spiel; die ungünstige Springerstellung ist nur vertretbar, wenn auf e4 ein weißer Bauer unter Feuer gehalten werden kann.
2. Auf Dxb3 folgt natürlich bxa7!
3. Durch die hübsche Kombination im 27. Zug hat sich Schwarz hübsch herausgearbeitet und könnte in ein materiell günstiges Endspiel einlenken, wenn die Schwäche seiner Königstellung überwinden wäre.

Problem Nr. 8

Folgendes reizende und nicht allzu schwierige Zugzwangsproblem entnehmen wir der Deutschen Schachzeitung 1934.

J. Buchwald



Matt in 6 Zügen

Photos

FÜR KOMMUNIKANTEN

zu äußerst billigen Preisen im Atelier

Rausch & Pester

Erbsprinzenstr. 3
 Telefon 2678

Außergewönl. Verkauf

wegen Geschäftsverlegung!

Nur noch wenige Tage zu bedeutend ermäßigten Preisen.

UHREN - SCHMUCK - BESTECKE

Uhrenhaus Kittel, Am Stadgarten 1

HANDLESEN

Auskunft und Rat in allen Lebensfragen wie Ehe, Beruf, Erfolg durch

FRAU OESTERLE

Hebelstraße 11
 Sprechzeit: 10-2 und 6-8. - Beratung in seelischen Depressionen.

Amtliche Anzeigen

Fundjachen-Versteigerung

Am Freitag, den 13. April 1934, ab 16 Uhr, werden im Auktionsraum der Städtischen Straßenbahn, Zullastraße Nr. 71, die nicht abgeholten Fundgegenstände der Straßenbahn und der Kleinbahn Karlsruhe-Dürmersheim, sowie der Autobuslinie Hauptbahnhof-Weißfeld aus der Zeit vom 1. Juli 1933 bis 31. Dezember 1933 meistbietend gegen Kaution öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 6. April 1934.
 Städtisches Rathaus.

Zwangsversteigerungen

(Amd. Anzeigen entnommen)

Offenburg, Grundstücke der Marie geb. Wiedmer, Ehefrau des Karl Zunker, Kaufmann in Baden, Termin 30. 5., 11 Uhr, Rotarlat I, Obmannstraße 7.

Vergebungen u. Verdingungen

(Amd. Anzeigen entnommen)

Strassenarbeiten für die Befestigung verschiedener Ortstraßen (1000 cbm Erdbewegung, 470 Gefälleunterbau, 260 Schotterlieferung) Termin 10. 4., 10 Uhr, Wasser- und Straßenbauamt Weisheim.

Kanalisationsarbeiten mit Rohranfertigung. Termin 10. 4., 8.30 Uhr. Gemeindefrat Rotenfels.

Bauarbeiten für den Neubau der Chirnau, Akmitt in Seibelsberg. Termin 14. 4., 11 Uhr. Bezirksbauamt Seibelsberg.

Gewölbe- und Widerlagerneuerung (rund 48 m) im Schöffener Tunnel (1050 cbm Ausbruch, 420 cbm neues Überlagermentverf. 310 cbm neues Gewölbe, 600 cbm Abdichtung ufm.). Termin: 26. 4., 11 Uhr. Reichsbahnbetriebsamt Raibach.

Gottesdienstordnung vom 8. April 1934

(Cualimob.)

Evang. Stadtgemeinde.
 Stadtkirche, 9.30 Uhr Pfarrer Glatz; 11 Uhr Pfarrer Schwindl.

Wochengottesdienste und Bibelbesprechungen.

Gemeindehaus der Südstadt, Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Glatz; 8 Uhr Bibelbesprechung.

Kath. Kirche, Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Dr. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Zimmermann.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, Mittwoch, abends 7.30 Uhr, Pfarrer Zimmermann.

Johanniskirche, Donnerstag, 7 Uhr, Morgenandacht.

Kleine Kirche, Donnerstag, abends 8 Uhr, Pfarrer Monbon; Thema: Die Bedeutung des Alten Testaments.

Christuskirche, Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Diakonissenanstalt, Pfarrer Braun (Das Wohl, Glaubensbekenntnis).

Gemeindehaus, Weißfeldstraße 5, Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Zimmermann.

Anderskirche, Karlsruher Str. 66, Donnerstag, 8 Uhr, Vortrag: „Rom Erbauer der Markuskirche“ (für unsern Südstadt).

Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus, Donnerstag, abends 8 Uhr, Pfarrer Wölber.

Städt. Krankenhaus, Freitag, abends 8.15 Uhr, Pfarrer Wölber.

Müppurr, Freitag, abends 8.15 Uhr, Bibelbesprechung für Männer im Gemeindehaus.

Kath. Stadtgemeinde.

(Weißer Sonntag)

St. Stephan, 6.15, 6, 8.30 und 10.15 Uhr hl. Messen mit Anstehung der hl. Kommunion; 11.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr feierliche Erstkommunion der Kinder; 3 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 6 Uhr Abendandacht der Erstkommunikanten.

St. Antoniuskapelle, 6.30 Uhr Frühmesse mit Anstehung der hl. Kommunion; 8 Uhr Amt, Bestunden; 5.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

St. Elisabeth, 6 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Hochamt und feierliche Kinderkommunion; 10 Uhr Singmesse und Kommunionpendung; 11.15 Uhr Singmesse; nachm 3 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; abends 6.30 Uhr gemeinsames Abendgebet der Erstkommunikanten.

Schwarzenkirche, 6 Uhr Frühmesse; 6.30 Uhr Kommunionmesse; 8 Uhr feierl. Erstkommunion der Kinder mit Prozession, Predigt, leib. Hochamt und Lezeum; 10 Uhr hl. Messe; 11.15 Uhr Kinderkommunion; 3 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 6.30 Uhr Nachtgebet der Erstkommunikanten.

St. Bernhard, 6 und 6.45 Uhr hl. Messen; 8 Uhr feierl. Erstkommunion der Kinder; 10 und 11.15 Uhr hl. Messen; 3 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; abends 6.30 Uhr Abendgebet der Erstkommunikanten.

St. Bonifatius-Kirche, 5.45 Uhr Frühmesse; 6.30 U. Kommunionmesse d. Mannen; 8 Uhr feierl. Erstkommunion der Kinder; 10.15 Uhr Singmesse mit Predigt; 11.15 Uhr Kinderkommunion; 3 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 7 Uhr Abendgebet der Erstkommunikanten in der Kirche.

Herr-Jesu-Kirche, 9.30 Uhr Singmesse mit Predigt.

St. Peter- und Paulskirche, 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit; 7 Uhr hl. Messe mit Erstkommunion; 8.30 Uhr: Erstkommunionfeier der Kinder mit leiblichem Hochamt und Predigt; 11.15 Uhr: Deutsche Singmesse ohne Predigt; 2.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 7 Uhr Abendandacht mit Segen für die Erstkommunikanten.

St. Cyprianus und Laurentius, 6.30 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Erstkommunion; 2 Uhr: Erstkommunion; 8 Uhr feierl. Erstkommunion der Kinder mit leiblichem Hochamt; 10 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; 11 Uhr Kinderkommunion; 2.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 7 Uhr Abendgebet der Erstkommunikanten.

Weißfeld-Dammerhof, 8.30 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt.

Heilig-Geist-Kirche, 6 Uhr Kommunionfeier; 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8 Uhr Predigt und Hochamt mit feierl. Erstkommunion für die Kinder; 2 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 4 Uhr Beichte; 7 Uhr Frühmesse; 9 Uhr Erstkommunionfeier; 2.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 6.30 Uhr Abendgebet. - Zusätzlich 7 Uhr hl. Messe.

Heilig-Kreuz-Kirche, 6.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8 Uhr feierl. Erstkommunion; 5 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft.

St. Antoniuskapelle Eggenstein, 10.30 Uhr Amt mit Predigt; nachm. 3 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft.

St. Barbara-Kirche Eggenstein, Donnerstag, 6 Uhr: hl. Messe mit Beichte und hl. Kommunion.

Karlsruhe, Sonntag, 6-7 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse mit Anstehung der hl. Kommunion; 8.30 Uhr Hauptgottesdienst mit feierlicher Erstkommunion der Kinder; 2.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 6.30 Uhr Abendgebet.

St. Martinische Kirche, 6 Uhr Beichtgelegenheit; 7.15 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr Hochamt mit feierlicher Erstkommunion der Kinder; 2.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 6.30 Uhr Abendgebet der Erstkommunikanten.

St. Nikolaus, 6 Uhr Beichtgelegenheit; 6.30 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr feierl. Erstkommunion der Kinder; 11 Uhr Kinderkommunion; 2.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 7 Uhr gemeinsames Abend- und Nachtgebet der Erstkommunikanten.

Kath. Kirche, Eggenstein, 6 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse mit Anstehung der hl. Kommunion; 8.30 Uhr Hauptgottesdienst mit feierlicher Erstkommunion der Kinder; 2.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 6.30 Uhr Abendgebet der Erstkommunikanten.

St. Marienkirche, 6.30 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr feierl. Erstkommunion der Kinder; 11 Uhr Kinderkommunion; 2.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 7 Uhr gemeinsames Abend- und Nachtgebet der Erstkommunikanten.

Kath. Kirche, Eggenstein, 6 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse mit Anstehung der hl. Kommunion; 8.30 Uhr Hauptgottesdienst mit feierlicher Erstkommunion der Kinder; 2.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft; 6.30 Uhr Abendgebet der Erstkommunikanten.

Der gefilmte Wassertropfen

und viele andere interessante Bilder bringt die heutige Ausgabe der „K.T.-Illustrierte“, Wochenschrift des Karlsruher Tagblatts

Bestellen Sie Probennummer!
 Bestellschein untenstehend

Verlag des Karlsruher Tagblatts

Karlsruhe i. B. 14

Ich bitte um probeweise Zusendung der heutigen Ausgabe Ihrer illustrierten Wochenschrift

Name _____

Beruf _____

Ort u. Straße _____

Führer auf der Schulbank

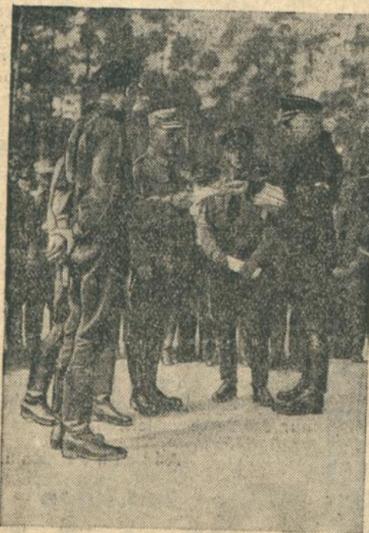
Die Reichsschule der NSDAP und der deutschen Arbeitsfront in Bernau

Die alten Parteigenossen sind die festesten Stützen der Nation. Insbesondere muß jeder Hoheitssträger und Amtswalter zum Führer und Erzieher des deutschen Volkes herangebildet werden. Sie müssen durch ihre unentwegte Pflichterfüllung einmal genau so zu einem geschichtlichen Begriff werden, wie die unter Friedrich dem Großen im ausgeprägten Pflichtbewußtsein erzogenen preussischen Beamten. Nur durch eine intensive weltanschauliche Schulung und Festigung unserer Führer aller Grade kann dies erreicht werden.

Reichsschulungsleiter Gohdes, M. d. R.



Angeregt an die sanften, vom märkischen Kiefernwald bekrönten Hügel nahe Bernau, in mächtigen weißen Stufen aufsteigend, erhebt sich der Komplex der Gebäude, in denen heute die höchste Ausbildungsstätte der politischen



Ein wichtiger Augenblick: Ansetzen zum Postempfang

Leiter Deutschlands untergebracht ist: die Reichsschule der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront. Hier werden in mehrwöchigen Kursen Hoheitssträger und Amtswalter der Partei und der NSDAP von den Kreisleitungen aufwärts geschult.

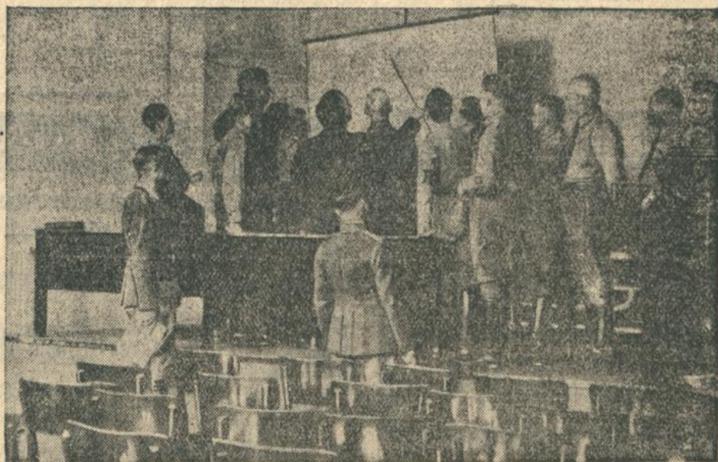
Alle Gaue des Reiches entsenden ständig zwei Vertreter. Die Zahl der Teilnehmer wechselt, doch kann die Reichsschule im Höchstfalle hundert Schüler aufnehmen. Diese „Schüler“ stehen in der Regel im reiferen Alter, denn sie bekleiden schon seit längerer Zeit verantwortungsvolle Posten. Und sie absolvierten bereits eine Gauamtswalterschule, die in dreiwöchentlichen Kursen die Führer der Partei bis zum kleinsten Dorf erfaßt, sowie eine Landesführerschule, die in dreiwöchentlichen Kursen die Amtswalter aller Grade für ihre besonderen Aufgaben herantüchtelt. Die Reichsschule nimmt nur Kursteilnehmer auf, die in einer der Landesführerschulen ihre Eignung erwiesen haben.

Noch bevor der Galt seinem Erstaunen über den überraschend neuzeitlichen „Komfort“ der Gebäude und ihre fast raffiniert zweckmäßige und überfeinerte Ausgestaltung Ausdruck geben kann, wird er über die Entstehung der Anlage aufgeklärt: Man hat es hier mit einer der vielen Anlagen zu tun, die in der jüngst vergangenen Zeit unter größter Material- und Kostendeckung errichtet wurden. Die heutige Reichsschule zu Bernau diente einst zukünftigen Gewerkschaftssekretären zum Aufenthalt und wurde nun einem größeren Zweck dienlich gemacht. Fast fremd wirken die ersten, kantigen Gesichter der lernbegierigen „Schüler“ vor dieser raffiniert luxuriösen Kulisse.

Die Hörsäle, in denen Universitätsprofessoren

und Fachwissenschaftler den Kursteilnehmern Vorträge über die bedeutendsten Zeitfragen der Volkswunde und Politik halten, sind mit bequemsten drehbaren Holzsesseln und verstellbaren Schreibpulten ausgestattet. Mit der Verwendung von Glas als Material für Wände und Decken ist man besonders verschwenderisch umgegangen: schwarzglänzende, verschiebbare Riesenglasscheiben stellen eine schallichere Abgrenzung des Raumes her, die die Zimmer voneinander trennen, und gläserne Fensterwände lassen das ganze Gebäude wie von Licht durchflutet erscheinen.

Alle Gänge, die die Unterrichts- mit den Wohn-, Arbeits- und Aufenthaltsräumen verbinden, sind mit Teppichen ausgelegt. Polierte Regale aus Edelhölzern flankieren die Flure. Als Gemeinschaftsräume sind Schreib- und Lesezimmer gedacht, in denen jeder Platz durch seine eigene Lichtquelle erhellt ist, außerdem die weitläufige Halle mit offenen, englischen Kaminen und hohen Stühlen, der Speisesaal, das Kasino mit dem anschließenden Wintergarten und



Eifrige Lehrer — eifrige Schüler! Bild in einen der neuzeitlich ausgestatteten Hörsäle

die Kleidung auf und zwei Waschtische mit fließendem Kalt- und Warmwasser sowie Rasierpiegel mit Innenbeleuchtung sorgen für die Reinlichkeit und Bequemlichkeit der Reichsschüler.

schule zu absolvieren. Groß und verantwortungsvoll sind die Aufgaben, die diese Männer übernommen haben, denn wie jedem einzelnen von ihnen in kleinerem Kreise, so liegt ihnen in ihrer Gesamtheit die Schulung und Heranbildung der ganzen Nation ob. Denn, wie auch Reichsleiter Adolf Hitler immer wieder betont, mit dem Sieg des Nationalsozialismus allein ist es noch nicht getan. Die planvolle, systematische und dauernde Erziehung des Volkes im nationalsozialistischen Sinne, die Festigung seiner neuen Weltanschauung, die Vertiefung des Gefühls für die hohen und großen sittlichen Ideale der Nation erst kann eine so starke und einheitliche Volksgemeinschaft erzielen, wie sie die glückliche und gesunde Zukunft Deutschlands garantiert. Die Aufgabe stellt ungeheure Anforderungen an all diejenigen, die sie auf sich genommen haben.

Dem großen völkischen Gemeinschaftsgedanken trägt die Reichsschule zu Bernau Rechnung, indem sie Schüler aus allen Gauen zusammenschleiert. Hier können die verantwortlichen Leiter ihre Erfahrungen austauschen, hier können sie ihr Wissen um die Brüder in Ost und West, in Nord und



Ausmarsch zu den täglichen Sportübungen Im Hintergrund ein Teil des mächtigen Gebäudekomplexes

die verschiedenen Veranden, in denen man sich bei zwangloser Unterhaltung oder beim Schachspiel zusammenfindet, und durch deren hohe Fenster der dunkle, märkische Wald hereingrünt.

Die Schlafräume sind ebenso bequem ausgestattet, wie die Aufenthaltsräume. Je zwei Betten sind mit aufklappbaren Nachttischen versehen, eingebaute Schränke nehmen

Der Arbeitstag beginnt frühzeitig mit Wecken, Morgenappell und kräftigstem Freiluftsport. Der Vormittag und ein Teil des Nachmittags sind dem Unterricht und den Vorträgen gewidmet. — Die Mahlzeiten werden gemeinsam im Speisesaal eingenommen, und von der Qualität der Kost zeugt die Tatsache, daß noch keiner der Reichsschüler die Anstalt verließ ohne eine Gewichtszunahme von mindestens sechs Pfund!

Die Sonntage sind mit Ausflügen in die Umgebung ausgefüllt. Einmal wird die nahegelegene Reichshauptstadt, ein anderes Mal Potsdam mit seinen historischen Stätten besucht. Der Erfolg der Arbeit des Kursteilnehmers in der Reichsschule findet seinen Ausdruck in einem Abschlußzeugnis, das dem Schüler wichtige Dienste bei seiner weiteren Laufbahn leistet. Alle, die die Reichsschule zu Bernau verlassen, nehmen eine wertvolle Bereicherung und große, unvergängliche Einbrücke mit zurück in die Heimat.

Freudig nehmen alle Hoheitssträger und Amtswalter, die in der Regel im Berufsleben stehen, die Gelegenheit wahr, während ihres Urlaubs den Kursus an der Reichs-



— und jeder nimmt sechs Pfund zu! Gemeinschaftliche Mahlzeiten im lichtdurchfluteten Speisesaal

Süd bereichern und hier werden Freundschaften fürs Leben geschlossen. Der Geist kraftvoller Kameradschaft weht durch die Räume der Reichsschule zu Bernau.

Wer Gelegenheit hat, das System dieser Ausbildung und Schulung der politischen Leiter unseres Landes kennen zu lernen, wird an diesem kleinen Auschnitt wieder einmal die ungeheure, großzügige und planvolle Organisation bewundern, die zum Besten des Volksganges und der Nation von unserem Führer und seinen Getreuen durchgeführt wurde.



Nach der Arbeit die Entspannung Die Veranda mit dem weiten Blick in den märkischen Wald

